

Deutsche Wacht.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet sammt der Sonntagsbeilage „Die Südmart“ für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 1. —, ganzjährig fl. 6. —. Mit Postverendung: Vierteljährig fl. 1.00, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. — Einzelne Nummern 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Alle bedeutenden Ankündigungs-Anstalten des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Cilli wollen solche beim Verwalter der „Deutschen Wacht“ Herrn W. Dachs, Hauptplatz 4, ebenerdig abgegeben werden. Krückerzeit: Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittag. Einschickungen von 11—12 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags. Schriftleitung Seilerstraße Nr. 2, Hofpartierre. Sprechstunden des Herausgebers und Redacteurs: 11—12 Uhr Vormittags (mit Ausnahme von Mittwoch, Samstag und Sonntag). — Anzeigen sind portofrei. — Berichte, deren Verfasser dem Redacteur unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden. Rückfragen werden auch in der Buchhandlung des Herrn Franz Kaja bereitwilligst erteilt.

Nr. 72. Cilli, Sonntag den 8. September 1895. XX. Jahrg.

Unser Heil in einer deutschen Volkspartei.

(Zuschrift eines deutschen Parteigenossen.)

J. R. Die Scene zwischen Graf Attingshausen und dessen Neffen Rudenz in Schiller's großem Schauspiel „Wilhelm Tell“ ist eine der ergreifendsten der ganzen Handlung. Graf Attingshausen steht vor uns als ein einfacher schlichter Mann, der trotz seines Adels von Liebe zu seinem Volke erfüllt ist, Rudenz als ein Abtrünniger, der sich nach dem Glanze des habsburgischen Hofes sehnt. Der alte Graf bietet seine ganze Ueberredungskunst auf, damit sein Neffe das Volk achte und erkenne, wie viele schöne Eigenschaften in demselben wurzeln und wie wertvoll diese seien. Erst kurz vor seinem Tode erhält der Graf von dem Gemüthswechsel des Rudenz Kunde, der für die Sache der Schweizer eintritt. Diese Scene erinnert uns lebhaft an die Verhältnisse Oesterreichs, speciell Deutsch-Oesterreichs, wo die deutsch-fühlenden Männer noch immer dem Volke, dem Bauernstande keine Beachtung schenken und denselben noch nicht an sich zu fetten trachten.

Viele deutsche Dichter, wie Herder, Uhland und der Dichterkönig Goethe haben den Wert des Volksliedes erkannt und sie haben auf dasselbe als auf die Quelle der wahren Poesie hingewiesen. Das Volkslied ist stets der Ausdruck des Volksgemüthes. Wenn nun diese Lieder so eigenartig und wertvoll sind, warum soll denn das Volk nicht auch eigenartig und schätzenswert sein? Versieht dasselbe, so vernachlässigt zu werden, nachdem jaft allein in demselben Treue, Biederkeit und Sittenstrenge zu finden sind?

Weder die Liberalen noch die Nationalen vertreten das Volk. Die ersteren haben sich um dasselbe nie gekümmert, die letzteren haben nur den

guten Willen gehabt. Man muß mit Bedauern feststellen, daß der Bauernstand noch keine deutsch-fühlenden Abgeordneten hatte. Und das Gefühl der Entrüstung ergreift uns, wenn wir uns an die Worte des Abgeordneten Funke beim Abschiedsbankette der un deutschen Linken erinnern. Er sagte unter anderem: „Mit der Erfüllung des Liberalismus erfüllen wir zugleich eine Pflicht gegen unser deutsches Volk, für dessen Rechte wir voll und ganz eintreten, denn wir lieben unser Volk, sein Herzschlag ist unser Herzschlag, wir empfinden und fühlen mit ihm.“ Das ist wohl eine kühne Sprache, aber wahr sicher nicht! Für das Manchester-, für das Börseenthum sind die Liberalen stets eingetreten, aber nie und nimmermehr für die Interessen des Deutschthums. Wem leistet aber zu unserer tiefsten Schande der größte Theil des deutschen Volkes, der Bauernstand, Heeresfolge? Den Volksverräthern, den Clericalen. Es gibt heutzutage Verträge, welche von einzelnen Staaten zum Zwecke der Bekämpfung der Sklaverei geschlossen wurden. Keinem deutschen Abgeordneten ist es aber jemals im Ernste eingefallen, der Sklaverei in Deutsch-Oesterreich ein Ende zu machen. „Wo gibt es eine Sklaverei bei uns?“ wird vielleicht ein Unkundiger fragen. Die Bauern sind alle Sklaven, lautet die Antwort, und zwar Sklaven der Clericalen. Wie auf goldenem Throne sitzen sie da in ihrer ganzen Macht und Herrlichkeit, und rings herum knien unsere armen Stammesgenossen, erfüllt von Demuth und in Verdummung. Jeder Wunsch des Priesters ist für sie Befehl, mögen diese Wünsche auch noch so unbescheiden sein. Wehe, wer dem gestrengen Herrn Pfarrer trotzt! Dieser befeindet ihn, sucht ihn wirtschaftlich zu schädigen und ihn zu bedrücken. Die Kanzel, von wo aus Liebe und Mäßigung gepredigt werden sollte, dient den Priestern zur politischen Tribüne,

von der den Bauern strenge Verhaltensmaßregeln für die Wahlen erteilt werden. Mit einem Worte, der Priester nützt in einer geradezu schamlosen Weise die kindliche Naivität desselben aus. „Der Bauer muß dumm bleiben, sonst folgt er uns nicht“, das ist der Clericalen Lösungswort. Ist das nicht ärger als Sklaverei? Ist das nicht völlige Tödtung des freien Willens und Geistes? Dem müssen wir leider zusehen.

Wo seid ihr deutsche Männer, die ihr immer das Wort „deutsch“ im Munde führt? Warum befreiet ihr nicht eure Brüder, die von demselben Fleisch und Blut, von diesem unwürdigen Joche? Auf, bekämpfet in Wort und Schrift, aber **rassch** die Volksverräther, die in eurer Mitte weilen, auf, in die clericalen Landgemeinden!

Es ist zwar wahr, daß die national-fühlenden Männer einen harten Kampf werden führen müssen, denn der Bauer hält an dem Althergebrachten fest. Aber auch ein schwieriges Unternehmen kann siegreich bestanden werden, wenn der Streiter sich seiner Aufgabe voll und ganz bewußt ist, wenn er Ausdauer und Opferwilligkeit zeigt. Wenn nun der Sieg errungen ist und auch für unsere unterdrückten Brüder eines Tages das Morgenroth der Freiheit aufgehen wird, dann wird auch der Augenblick gekommen sein, eine deutsche Volkspartei zu bilden. Damit diese zustande komme, müssen die Deutschnationalen, für die die Lage sehr günstig ist, in den clericalen Gemeinden rastlos arbeiten. Haben sie einmal ihren Einfluß auf die Bauernmassen und auf den Mittelstand ausgeübt, dann haben wir auch eine Volkspartei, welche auf strammdeutscher und freisinniger Grundlage die heiligen Rechte unseres Volkes mit dem höchsten Grade von Rücksichtslosigkeit und mit dem größten Nachdruck zu vertreten wissen wird.

Feuilleton.

Die Kerzen von St. Denis.

Von den Kerzen in der Abtei St. Denis erzählt der Baron de Varghon de Fort Lion in den französischen Blatte „Paix“ folgende geheimnissvolle Geschichte. Josef II. kündigte eines Tages seiner Schwester Marie Antoinette an, daß er Paris zu besuchen gedenke. Und er kam. Nachdem er sich überall umgesehen hatte, ließ er sich auch in die altberühmte Abtei führen. Seine Schwester und der König begleiteten ihn. Der Prior kannte seine Gäste nicht. Sie schritten an einer Treppe vorbei, an deren Fuß Lichter schimmerten, als der Kaiser den Geistlichen festhielt. „Herr Prior, was für ein Gewölbe ist es, das Sie hier übergehen?“ — „Dies ist die Grabkammer der Fürstinnen aus dem Hause Bourbon,“ erwiderte der Prior. — „Ich möchte wohl hinabsehen,“ fuhr der König fort, „der Anblick des Grabes erschreckt mich nicht.“ Der Prior zeigte den Weg, und der Kaiser, die Königin und der Kaiser stiegen die Treppen hinab, an deren Fuß ein Sarg ihrem weiteren Vordringen im Wege stand. „Was ist das für ein Sarg?“ fragte Marie Antoinette. „Der Sarg des Königs Louis XV.,“ Madame. — „Was?“ rief die Königin, „der unseres Großvaters?“ Damit war

das Incognito verrathen und der Prior und die Mönche erwiesen dem Monarchen ihre Ehrenbezeugungen. Marie Antoinette fragte hierauf, warum der Sarg Louis XV. an dieser Stelle bliebe, anstatt in die bestimmte Nische gestellt zu werden. „Ein alter Gebrauch will's,“ gab der Prior zur Antwort, „daß der letztverstorbene König an diesem Plage verbleibt, bis sein Nachfolger die Stelle einnehmen kommt. Die Lichter, welche auf diesem Leuchter flackern, geben die Zahl der Regierungsjahre des verstorbenen Königs an, und,“ fügte er hinzu, „man unterhält sie mit großer Sorgfalt.“ Kaum hatte er diese Worte vollendet, als ein Windstoß eine Ecke des Sargtuches emporhob, es heftig gegen den Leuchter wehte und mehrere Kerzen auslöschte. Der König schauderte, die Königin stieß einen Schrei aus, Josef II. erblickte trotz seiner Philosophie. „Zahlen stehen manchmal in Zusammenhang mit dem Unglück,“ dachte die Königin, und sie begann leise die ausgelöschten Kerzen zu zählen. „Sechzehn,“ murmelte sie, „der König, mein Gemahl, ist der sechzehnte seines Namens. Wer weiß, was die sechzehn ausgelöschten Kerzen zu bedeuten haben!“ — „Gehen wir,“ sagte der Kaiser. „Nein,“ erwiderte Louis XVI., „wir sind Christen und dürfen abergläubischen Ueberlieferungen keinen Glauben beimessen. Ich will diesen Ort nicht verlassen, ohne auf dem Grabe meiner Ahnen gebetet zu haben, Herr Prior,“ wandte er sich an diesen, „wollen Sie das Gewölbe öffnen, wo Heinrich IV. und Ludwig XIV. mich erwarten.“

Der Prior schritt dem Könige voran, den nur Marie Antoinette begleitete. Nach Verlauf einer halben Stunde erschienen beide wieder. Die Rückfahrt nach St. Denis vollzog sich in gedrückter Stimmung, und Josef II. bereute es, den Vorschlag zu dem Besuch gemacht zu haben. „Sechzehn Kerzen verlöscht,“ wiederholte leise die Königin. Sechzehn Jahre später fiel das Haupt des unglücklichen Königs Louis XVI. auf dem Schaffot, die Königin, eines gleichen Schicksals gewärtig, schmachtete im Kerker der Conciergerie und die plumpen Hände der rothhütigen Aufrührer entweihten die Kirche von St. Denis und gaben die Asche der französischen Könige den Winden preis.

Volksheimat.*

Briefe eines Deutschösterreichers an einen vorsichtigen Reichsdeutschen.

Von Karl Pröll.

(Fortsetzung.)

Noch bevor die ersten Nachrichten vom Kriegsschanzplatz einliefen, fand in Klagenfurt eine stark besuchte Versammlung statt, in welcher die unbedingte Neutralität Oesterreichs bei dem Kampfe zwischen Frankreich und deutschen den Staaten gefordert wurde. Die Behörde, welche überrascht war, bereitete dieser Kundgebung kein Hindernis. Ein in Wien lebender Kärntner hatte Text und Noten der „Wacht am Rhein“ hergeschickt und in wenigen Tagen sang man das Lied überall und fast un-

Umschau.

Der Reichsrath soll in der ersten Hälfte des October zusammentreten. Zunächst soll die Berathung der Steuerreform zu Ende geführt werden, was ungefähr vierzehn Tage in Anspruch nehmen dürfte, dann wird eine Reihe von Vorlagen, die von den Ausschüssen bereits erledigt sind, im Plenum zur Berathung gelangen. Unter dessen soll der Budget-Ausschuss den Staats-Voranschlag pro 1896 vorberathen, damit womöglich noch vor Neujahr dasselbe im Plenum zur Verhandlung gebracht werden könne und das Haus so Zeit finde, die Berathung der wichtigsten Fragen, die seiner harren, die Erneuerung des Ausgleiches mit Ungarn und die Verlängerung des Bank-Privilegiums, vor seiner Vertagung zu Ende zu führen. Was die Wahlreform betrifft, so verlaute, dass das neue Ministerium die Verpflichtung übernehmen werde, sie durchzuführen. Wie? Das wisse niemand! Alle Umstände deuten jedoch darauf hin, dass das gegenwärtige Abgeordnetenhaus kaum mehr in die Lage kommen werde, darüber schlüssig zu werden.

Sieben Reichsrathsmandate hat der liberalen Partei bisher ihre schwächliche Haltung in der Cillier Frage gekostet und der neueste Liberale, welcher gieng, ist der Abgeordnete Bichler. Zuerst kam ihm ein Misstrauensvotum seitens der Wähler von Brüg zu und jetzt hat er aus Saaz folgendes, von der Mehrzahl der Wähler gefertigtes Schreiben erhalten: „Die unterzeichneten Wähler der Stadt Saaz sprechen Ihnen wegen Ihres Verhaltens anlässlich der Abstimmung über den Staatsvoranschlag pro 1895, durch welche Sie aus schwächlicher Rücksichtnahme und nationaler Gleichgiltigkeit die Annahme des Budgets mit der Post „Cilli“ und dadurch die Schaffung eines neuen Mittelpunktes slovenischer Ausbreitungssucht ermöglichten, ihre tiefste Entrüstung aus und das Recht ab, sich in Zukunft als Deutscher zu bekennen. Die Gefertigten wissen recht wohl, dass diese Abstimmung nicht einen politischen Irrthum, sondern eine bewusste Auslieferung deutschen Gutes an die Slovenen bedeutet. Da Sie nicht den Muth gehabt haben, sich wegen dieses Verrathes an unserem Volkthume in einer Wählerversammlung zu rechtfertigen, sehen sich die unterzeichneten Wähler genöthigt, diesen Weg zu betreten und Sie aufzufordern, Ihr Mandat unverzüglich zurückzulegen.“ Herr Bichler legte denn auch sein Mandat zurück. Mit der Mandatsniederlegung Bichler's sind nun sieben liberale Mandate erledigt, und zwar: Klagenfurter Handelskammer (Freiherr v. Dumreicher), Stadt Klagenfurt (Dr.

Victor Rainer), Leobener Handelskammer (Dr. Alexander Pezz), Egerer Handelskammer (Dr. Edler von Plener), Stadtbezirk Teschen (Dr. Sobieslaus Kluck), Stadtbezirk Saaz (Dr. Wilhelm Bichler) und Stadtbezirk Bozen (Vohuslav Freiherr v. Widmann).

Die Sedanfeier. Mit größtem Glanze und echt deutscher Innigkeit wurde in ganz Deutschland — „Deutschland“ im idealen, nicht bloß im politischen Wortsinne: nämlich als alldeutsches Land — die fünfundschwanzigste Wiederkehr des ruhmreichen Tages von Sedan gefeiert. Die Städte des Deutschen Reiches wetteiferten in der Entfaltung patriotischen Eifers, und dass die liberale Stadtvertretung von Berlin diesmal nicht zurückblieb, kann als tröstliche Gewähr dafür gelten, wie allgemein, trotz aller destructiven Parteibestrebungen, in der entscheidenden Frage die nationale Gesinnung ist. Die schönste Weihe erhielt jedoch die deutsche Sedanfeier durch den Ausdruck „tiefschmerzlicher Dankbarkeit“ in der Begrüßungsbepesche des deutschen Kaisers an den Fürsten Bismarck. Dieses Telegramm lautet: „Heute, wo ganz Deutschland die 25. Wiederkehr des altgeschichtlichen Capitulationsvertrages zu Sedan feiert, ist es Mir ein Herzensbedürfnis, Euer Durchlaucht auszusprechen, dass ich stets mit tiefschmerzlicher Dankbarkeit der unvergeßlichen Verdienste gedenken werde, welche Euer Durchlaucht sich in jener großen Zeit um meinen seligen Großvater und um das Vaterland, sowie um die deutsche Sache erworben haben.“ — Der Fürst antwortete telegraphisch: „Eurer Majestät lege ich meinen ehrfurchtsvollsten Dank zu Füßen für die gnädige telegraphische Begrüßung am heutigen Tage und für Eurer Majestät huldreiche Anerkennung meiner Mitwirkung am nationalen Werke des hochseligen Kaisers.“ Auch in Dutschösterreich wurde der Sedantag allenthalben würdig begangen; mit Genugthuung erfüllt es uns, dass Steiermark bei dieser Manifestation stolzen deutschen Gemeinnes gewiss nicht an letzter Stelle steht. Die Sedanfeste in Graz, Marburg, Cilli, Mürzzuschlag, Rindberg, Bruck, Uebelbach und in vielen anderen Orten geben davon Zeugnis.

Cillier Gemeinderath.

Cilli, 6. September.

Heute fand eine Gemeindeauschusssitzung statt, in welcher anfangs Vice-Bürgermeister Rakusch den Vorsitz führte.

Gemeinderath Koroschek bemerkt, dass im Protokoll der letzten Sitzung nicht ausdrücklich bemerkt sei, dass die Freigasse bis 10 Uhr offen zu

halten sei. Es wird dann auch die Aufnahme dieser Bemerkung ins Protokoll beschlossen.

Hierauf gelangt ein Dringlichkeitsantrag des Gemeinderathes F. Rakusch zur Verlesung. Derselbe lautet:

Nachdem der Unfug des Vorverkaufes durch Zwischenhändler am hiesigen Wochenmarkte in höchster Blüte steht und dadurch die Marktpreise unnöthigerweise in die Höhe geschraubt werden, wird das Stadttamt, respective die Polizei streng beauftragt, den § 6 der Marktordnung straffe zu handhaben, eventuell habe das Amt eine Abänderung des betreffenden Paragraphen der Marktordnung zu beantragen, dahingehend, dass Personen, die bereits wegen Außerachtlassung dieser Vorschriften abgestraft wurden, im Wiederholungsfalle von Besuche des Wochenmarktes überhaupt auszuschließen sind.

Zur Begründung des Antrages nimmt Gemeinderath F. Rakusch das Wort und bemerkt, dass seit Jahren gewisse Händler — nur 5 oder 6 an der Zahl — in den frühen Morgenstunden den Bauern die auf den Markt gebrachte Waare abkaufen und um die Hälfte vertheuert weitergeben. Redner bemerkt, er habe selbst von seinem Feind aus mehrere solche Fälle bemerkt und es sei seinem der Polizei gegen die Praktiken dieser Zwischenhändler nicht eingeschritten worden. Gemeinderath Walland schlägt vor, die V. Section zu beauftragen, darüber zu berathen, wie diesem Treiben ein Ende gemacht werden könne. Vice-Bürgermeister Rakusch bringt den Antrag zur Abstimmung: 1. Es möge das Stadttamt die nöthigen Weisungen behufs Abstellung des Unfuges treffen und 2. die V. Section eine etwaige Lücke im Marktstatut in den gegen den Zwischenhandel gerichteten Bestimmungen auszufüllen trachten.

Sodann gelangt eine Zuschrift des Cillier Männer-Gesangsvereines zur Verlesung, in welchem mitgetheilt wird, dass für die Abhaltung des im Jahre 1897 stattfindenden steirischen Sängerbundes-Festes Cilli in Aussicht genommen sei. Es besteht die Voraussetzung, dass seitens der Gemeinde den Sängern die entsprechenden Sympathien entgegengebracht werden, wie sie jene, welche sich dem Cultus des erheben, die Bildung fördernden Liedes geweiht haben, verdienen. Das anmuthige Cilli wird sicherlich die Sangesbrüder aus allen Gauen Steiermarks gastfreundlich empfangen.

Hierzu ergreift Gemeinderath Dr. Schurbi das Wort, welcher bemerkt, dass der in diesem Jahre stattfindende Delegiertentag der steirischen Gesangsvereine erst dann einen bindenden Beschluss betreffend der Abhaltung des Festes in Cilli fassen könne, wenn der Gemeinderath in einer Enunciation des

aufhörlich in den Straßen, in den Sommergärten, auf den Bahnstationen. Das Volksempfinden hatte sogleich das Richtige gefunden, es war sich klar darüber, dass es diesmal den Kampf um eine deutsche Volksheimat gelte.

Nun kamen die Depeschen von deutschen Siegen, eine nach der anderen, eine großartiger als die andere. Und die Deutschen in Kärnten, in der Steiermark, in Tirol, in Nieder- und Oberösterreich, in Böhmen, Mähren und Oesterreichisch-Schlesien erfasste ein bisher ungeahntes Hochgefühl. Der kleinliche Stammesneid wurde begraben, selbst die Gegensätze im Alltagsleben versöhnten sich freudig, und man begrüßte sich nur mit der Kunde von einer neuen Großthat unseres Volkes. Das Bedauern wurde ausgesprochen, dass die Deutschösterreicher nicht mitthun durften. Das Jahr 1870 brachte auch den Deutschösterreichern die Wiedergeburt des nationalen Geistes. Und mit Recht durfte der unvergeßliche Dichter Robert Hamerling, einer der edelsten unseres Volkes, ausrufen:

Wie stand's mit uns in Deutschlands Schlachttagen? — „Neutral“ war Oesterreichs Hand und Oesterreichs Erz. Neutral! Nicht ganz! Das Herz hat mitgeschlagen, Das Herz Deutschösterreichs, das deutsche Herz.

Vor und bei Beginn des deutsch-französischen Krieges waren die Sympathien der österreichischen Slaven durchaus auf Seite Frankreichs. Der Führer der Tschechen, der von ihnen jetzt als zu gemäßigt abgedankte, Dr. Kieger, hatte schon 1869 ein „Memorandum“ an Louis Napoleon gerichtet, worin er ihm das „Bündnis des unab-

hängigen Böhmens“ gegen Deutschland anbot. Die Polen, die gerade zu dieser Zeit einen der Ihrigen, den Grafen Potocki, mit der Leitung des österreichischen Ministeriums betraut sahen, erhofften gleichfalls die Niederwerfung Deutschlands. Und die clerical-feudale Hofkamarilla wirkte eifrig im französischen Sinne, suchte den unruhigen Grafen Peust vorwärts zu treiben, der jedoch als gebranntes Kind das Feuer fürchtete. Neben den raschen Siegen der deutschen Heere war es wohl zumeist die entschlossene Haltung der Deutschen Oesterreichs, welche es verhindert hat, dass dieser Staat abermals auf dem Schlachtfelde Preußen gegenüberstand. Und diese Haltung blieb während des ganzen Krieges unverändert. Kärntische Bauern zündeten auf den Höhen Freudenfeuer an, als der Untergang des dritten Napoleon bei Sedan besiegelt worden. Da wurden die sogenannten „deutschen Sieges- und Friedensfeste“ inscenirt, welche diesmal die Behörden verbieten wollten. Doch es fruchtete nichts. In Klagenfurt wurde die Nichtgenehmigung einer derartigen Versammlung dadurch umgangen, dass ein bekannter Abgeordneter über tausend Personen aus ganz Kärnten zu einem Privatfeste in dem größten öffentlichen Locale der Stadt einlud, wobei begeisterte Reden gehalten wurden. Die Localpresse berichtete sehr sorgfältig und die Behörden wagten es nicht, einzuschreiten. Man empfand damals mit Genugthuung, was selbstbewusster Nationalgeist sich unterfangen darf. Auch die Gründung des neuen Deutschen Reiches wurde in Kärnten

durch eine würdige Feier begleitet. Ähnliches geschah in Steiermark, in Nordböhmen und andernwärts. Das waren Hochtage für die Deutschen Oesterreichs.

Ein skeptischer Freund, der doch ein echter Volksfreund war und nicht nur als Senfenswerke das Eisen schmiedete, sondern auch in gedankenscharfen, feuerbach'sche Willensklarheit abmenden Schriften für allgemeine Aufklärung und Abwehr römischer Einflüsse thätig wirkte, sagt damals zu mir: „Wenn es nur so bliebe! Wenn das deutsche Nationalgefühl gleich unseren Wildströmen, die sich nach einem großen Gewitter majestätisch Bahn brechen und alle Hindernisse wegschwemmen. Kurze Zeit darauf und bis auf einen dünnen Wasserfaden ist alles wieder eingetrocknet und das ganze Strombett wird von unfruchtbarem Geröll eingenommen, das träge dahinschlammert.“ Ich war halb so alt als dieser lebenserfahrene Denker und glaubte ihm nicht. Ach, wie bald gaben dem Zweifler die Thatsachen recht.

Ende 1872 hatte ich eine Stelle bei dem neugeschaffenen deutschnationalen Hauptorgan in Wien angenommen, an dessen Spitze anfangs der deutschböhmisches Dr. Bickert stand, einer der tüchtigsten und ehrlichsten Männer, die mir je begegnet sind. Vorausschauenden Geistes, erkannte er, dass die Verfassung, auf deren Unangreifbarkeit die alte Garde der liberalen Deutschen pochte, eine ziemlich schlecht ausgeführte Schanze sei, die nur durch ein machsames Nationalbewusstsein vor Ueberrumpfung oder Demolierung behütet werden konnte. Ich schloß mich diesem Gesinnungsfreunde auf die

beglücklich seiner Zustimmung Ausdruck gebe. Er halte somit eine dringliche Behandlung des Gegenstandes für gerechtfertigt. (Die Dringlichkeit wird beschlossen.) Gemeinderath Dr. Schurbi erinnert daran, dass in der Sache des Cillier Gymnasiums Ober- und Mittelsteiermark stramm zu Cilli hielten. Das steirische Sängerbundes-Fest werde nun nicht allein Deutsche aus dem Unterlande, sondern auch aus Mittel- und Obersteiermark vereinen. Diese können alle des herzlichsten Empfanges sicher sein. (Lebhafte Zustimmung.) Auch der Gemeinderath begrüßt das beabsichtigte Sängerfest aufs freundlichste. (Zustimmend erledigt.)

Weiters gelangt eine Zuschrift der Direction der Sparcasse Cilli zur Verlesung, in welcher angezeigt wird, dass statutengemäß wie alljährlich die Zinsen der seitens der Gemeinde der Sparcasse schuldigen Gelder getilgt wurden.

Es gelangt sodann eine Zuschrift der Bezirkshauptmannschaft zur Verlesung, welche letztere nach eingehaltener Commission Verfügungen zur provisorischen Mehrungsabfuhr (bis 15. October) ihre Zustimmung gegeben hat.

Vize-Bürgermeister Rakusch bemerkt, dass die Frage: „Wohin mit den Fäcalien?“ immer dringender werde.

Bürgermeister Stiger übernimmt den Vorfis. Gemeinderath Dr. Rowatschitsch bemerkt, dass die II. Section dahingelangt sei, diesbezüglich ein Definitivum anzustreben. Der die Abfuhr besorgende Zeßounig stelle verschiedene der Gemeinde nicht günstige Bedingungen. Es wäre ein einträgliches Geschäft, wenn die Gemeinde die Mehrung auf einen eigenen Platz führe und Compost erzeugen lassen würde. Der Redner beantragte schließlich die Wahl eines sachverständigen Comités.

Gemeinderath Dr. Schurbi meint, dass ein definitiver Beschluss erst zu fassen sei, wenn die Gemeinde einen zur Mehrungsabfuhr geeigneten Platz besitze.

Gemeinderath Marek wünscht, dass um eine Verlängerung des Provisoriums bei der Statthaltereie angefragt werde.

Gemeinderath Altziebler unterstützt diesen Antrag und fragt, ob bei einem eventuellen Vertrage mit Herrn Zeßounig den Hausbesitzern gegen früher Mehrkosten entstehen werden, was als wahrscheinlich erklärt wird.

Bürgermeister Stiger bemerkt aufklärend, dass nach seinen Informationen auch im letzten Augenblicke eine Verlängerung des Provisoriums erlangt werden könne.

Der Antrag, ein Comité zu wählen, wird an-

genommen. Gewählt werden die Herren: Pivon, Dr. Jesenko, Skoberne, Costa, Dr. Kovatschitsch.

In einer Zuschrift theilt die steiermärkische Statthaltereie mit, dass von dem für das Land Steiermark bestimmten Credit zur Entschädigung vom Erdbeben Betroffenen von 30.000 fl. der Betrag von 200 fl. (1) den Beschädigten in Cilli zugewendet werden soll. (Lautes Gelächter.) In dem begleitenden Schreiben wird der Gemeinde eingeschärft, Vorsicht bei der Vertheilung dieser Summe walten zu lassen u. ä. m. (Neue Heiterkeit.)

Gemeinderath Dr. Schurbi sagt, dass die angegebene Ziffer von 200 fl. unmöglich richtig sein könne. Da müsse ein Irrthum vorliegen. Die Schadensziffer in der Stadt Cilli betrage 70.000 fl. und die Erhebungskosten allein betragen nahezu 200 fl. Er beantrage, die Gemeinde möge sich an die Statthaltereie mit der Anfrage wenden, ob die Ziffer „200 fl.“ nicht auf einen Schreibfehler beruhe.

Gemeinderath Marek weist darauf hin, dass, wenn für Untersteiermark 30.000 fl. bewilligt wurden, auf Cilli unmöglich ein so minimales Betrag kommen könne. Die Statthaltereie sei zu ersuchen, über die Art der Vertheilung der 30.000 fl. Aufschluss zu geben. (Diese Anträge werden angenommen.)

Die Wahl des Herrn Jakowitsch, an Stelle des verstorbenen Herrn Radakowitsch zum Armenrath wird zur Kenntnis genommen.

Mehrere Berichte der Baucommission werden für die nächste Sitzung vertagt.

Bürgermeister Stiger übergibt den Vorfis Herrn Vizebürgermeister Rakusch und stellt sodann den Antrag dem Stadtverschönerungsverein aus Gemeindemitteln den Betrag von 200 Gulden zuzuweisen, damit dieser die Anschaffung des Sannuser, welche der Verein aus eigenen Mitteln ohnehin schon begonnen habe, schleunigst durchführe. Es seien gegenwärtig die diesbezüglichen Verhältnisse, Wasserstand u. s. w. sehr günstig und sollte daher nicht geäußert werden. Seitens der Feuerwehr sei auch versichert worden, dass die beabsichtigte Anschaffung, insbesondere dann wenn eine Stiege gebaut werde, der Entwicklung der Schlauchlinien im Falle eines Brandes gar nicht hinderlich sein werde.

Auf eine Frage des Gemeinderathes Altziebler, ob der Recurs einer Anzahl Interessenten (Wäscher) gegen eine Verletzung ihrer Interessen schon erledigt sei, bemerkt Dr. Schurbi, dass der Platz mehr als früher zum Wäschewaschen geeignet sein werde.

zu befragen. Dr. Bickert und Dr. Knoll, die ihm bereits un bequem waren, sollten aus dem böhmischen Landtage und aus dem Reichsrathe hinausgeworfen und ihre Mandate anderen gegeben werden. Gegen diesen Uebergriff des Cliquerégiments sträubten sich die Wähler dieser verdienten Abgeordneten, allein es half ihnen doch nichts. Die falsche Disciplin, welche den nationalen Geist unter den Deutschen ertödteten wollte, siegte.

Ich habe damals der Versammlung im Töpfler Schützenhause beigewohnt, welche die Achtung von Bickert und Knoll vollziehen sollte. Es war die turbulenteste Verhandlung, die ich je erlebt. Herbst schaltete als unbedingter Dictator, jeder Redner der kleinen Minderheit wurde durch endloses Gebrüll am Weiterreden verhindert. Als einer der Jungdeutschen die Nothwendigkeit betonte, endlich die nationale Fahne zu entrollen, überschüttete man ihn mit Hohn gelächter. Und Dr. Herbst antwortete pathetisch: „Den Ideen des Herrn Vorredners folgen, das hieße, die deutsche Freiheit mit der russischen Knete vertauschen.“ So durfte man sich in Deutsch-Oesterreich zwei Jahre nach der Wiedererhebung eines Deutschen Reiches äußern. Verbittert verließ ich den Schauplatz thörichter Vergewaltigung und unseliger Verblendung. Die Wiener Presse hegte weiter gegen die jungdeutschen Abgeordneten, die ihre Mandate verloren und sich vom öffentlichen Leben zurückzogen, Knoll für immer, Bickert nur für kurze Zeit. Die nationale Richtung unter den Deutschen schien vernichtet zu sein.

(Schluss folgt.)

Der Antrag Dr. Schurbi's, dass der Platz nach einem vorgelegten Plane des Ingenieurs Schneider herzustellen und eine steinerne Stiege zu errichten sei, wird sodann ebenso wie der Hauptantrag des Bürgermeisters Stiger einstimmig angenommen.

Ein Bericht der V. Section, die Verleihung einer Pfandleih-Confession betreffend, wird vertagt.

Dem Antrage des Referenten der Friedhof-Commission gemäß wird der Frau Rosa Kreider, welche um Nachlass der Leichenbestattungskosten für ihren verstorbenen Gatten ansucht, bedeutet, dass die Gemeinde grundsätzlich keine Schenkungen mache, dagegen die Zahlung des Betrages in kleinen Monatsraten bewilligt.

Vierter Ausweis

über die für das Deutsche Haus und Deutsche Studentenheim in Cilli eingelangten Spenden:

Ferialverbindung „Marfignia“, Mähr. Neustadt, 2 fl. 6 kr. — Ungenannt 5 fl. — Tischgesellschaft Welsberg 3 fl. — Verein zur Förderung des Deutschthums in den Ostmarken 100 Rmf. — Josef Kullmann, Nixdorf, 3 fl. — Tarolgesellschaft Weitlanbrunn 13 fl. — U. D. 5 fl. — Redaction der „Tagespost“, Graz, 33 fl. — Turnverein Winterberg 5 fl. — Turnverein Korneuburg 4 fl. — Brüder Reininghaus 125 fl. — Otto Baumgart, Halle, 9 Mark. — U. v. Barnus, Linz, 2 fl. — Dr. Karl Schrott, Niederwindwiese, 3 fl. — Franz Schreiner, Graz, 100 fl. — Dr. Mönk, Spital, 12 fl. — B. Schreyer, Wien, 20 fl. — J. Harzig, Braunschw. Rmf. 1.50. — Sparcasse der Stadtgemeinde Allentsteig 10 fl. — Frau Dr. Nemanic 5 fl. — Turnverein Zwidau 5 fl. — Deutsche Wiener Turnerschaft 5 fl. — Johanna Schmidl, Marburg, 2 fl. — Suf und Lasterhaftigkeit Gams bei Stainz 5 fl. — Turnverein Mähr.-Schönberg 5 fl. — Reichsraths-Abgeordneter Dr. Alois Bauer 5 fl. — Gesangs-Club in Ligi 10 fl. — „Deutscher Gesang erwärmt zur That“ fl. 4.20. — Dr. Portugall, Graz, 20 fl. — Dr. Bayer, Graz, 10 fl. — Alexander Koller, Graz, 10 fl. — Gesellschaft Schattleitn fl. 1.50. — „Judith“ 2 fl. — Abschiedsneipe Rufsorf am Attersee, 23. August, 2 fl. — Turnverein Klagenfurt 20 fl. — Suf, Lasterhaftigkeit und Wiener Quartett Frauenthal bei Deutsch-Landsberg 11 fl. — Dr. Julius Seidl, Turnverein Steyer, 17 fl. — Die Post Berlin, 21 Rmf. — Dr. Anton Reibinger, Marburg, fl. 20.39. — Reichsraths-Abgeordneter Prof. Dr. Victor v. Kraus 25 fl. — Josef Gragger, Obdach, 5 fl. — Prof. Skrap und Sieß aus Graz, Dr. von Wagner aus Wien 10 fl. — Ungenannt 2 fl. — Kleine Pramberger 1 fl. — U. Rogian 5 fl. — F. Seemann 2 fl. — Mitglieder des Deutschen Volksvereines für Kärnten durch Franz Narath, Klagenfurt, fl. 20.25. — Ortsgruppe „Kreismünster“ und Umgebung des Vereines „Südmark“ fl. 5.23. — Reichsraths-Abgeordneter Dr. Gustav Hirsch 50 fl. — Ein Deutschnationaler aus Klagenfurt 50 fl. — Landtagsabgeordneter Dr. Link, Graz, 50 fl.

Aus Stadt und Land.

Personalnachrichten. Das Präsidium der Finanzlandesdirection für Steiermark hat den Steuereinnahmer Ignaz Mlaker aus Windisch-Graz zum Amtsleiter des Hauptsteueramtes in Cilli berufen. Steuereinnahmer Mlaker ist bereits hier eingetroffen und hat auch schon die Amtsleitung übernommen. — Der in den Ruhestand getretene Hauptsteuereinnahmer kais. Rath Bibitz nimmt sein Domicil in Graz und wird im Laufe dieses Monats dorthin übersiedeln.

Concurs-Eröffnung. Vom k. k. Kreisgerichte in Cilli wurde über das gesammte Vermögen des Herrn Franz Suschnig, nicht protokollierten Kaufmannes in Laporje, Gerichtsbezirk Windisch-Feistritz, der Concurs eröffnet, zum Concurs-Commissär der Herr k. k. Landesgerichtsrath Stephan Ragjantschizmit dem Amtssitze zu Windisch-Feistritz und zum einstweiligen Masseverwalter Herr Dr. Detischeg, Advocat in Windisch-Feistritz, bestimmt worden.

Der schöne würdige Verlauf der Sedanfeier, welche Montag in unserer Stadt abgehalten wurde, erweckt in allen Kreisen unserer deutschen Bevölkerung lebhaftes Befriedigung. Es sei hier erwähnt, dass auch Landtagsabgeordneter Dr. Wokan der Feier beizuwohnen. Das Contra-Brüßium hatten die Herren iur. Wilhelm Stepienegg und Hermann Zanger geführt. Schließlich sei noch ein arger Druckfehler berichtigt. Es soll auf Seite 3, Zeile 2 von oben statt „Umschlag“ „Herzschlag“ heißen. Unsere Leser werden diese Correctur beim Lesen wohl selbst vorgenommen haben.

Ein Ueberfall. Der Stadthäger Herr Martini wurde vorige Woche, als er in der Richtung vom Annenfige abends der Stadt zuschritt von Bauernburschen, welche ihn aufgelauret hatten, überfallen und derart mißhandelt, dass er mehrere Verletzungen erhielt.

Der Eisenbahnunfall, welcher sich in unserer Eisenbahnstation ereignete, hat erfreulicher Weise kein Menschenleben gekostet. Der Partieführer des Zuges 122 Smolik hat zwar ziemlich schwere aber keinesfalls lebensgefährliche Verletzungen erlitten und beruhte unsere Meldung, dass Herr Smolik bereits denselben erlegen sei, auf einen Irrthum. Als Ursache des Zusammenstoßes wird von dem Zugspersonale des Zuges Nr. 122 die unrichtige Stellung der Distanzscheibe angegeben. Dieselbe soll auf „Offen“ gestanden sein, während sie bei dem Umstande, als das betreffende Geleise zur Zeit der Einfahrt des Lastenzuges Nr. 122 durch den Lastenzug Nr. 192 verstellt war, auf das Signal „Geperri“ hätte gestellt sein sollen; dies bestätigen außer dem genannten Partieführer und dem Zugführer auch der Maschinenführer des Zuges Nr. 122, Franz Muhic und der Heizer Josef Papesch; hingegen behaupten die beiden Weichenwächter der Station Gills, Georg Dreu und Franz Tratnik, dass die Distanzscheibe auf das Zeichen „Halt“ gestellt worden sei; ob sie aber auch in dem Momente der Einfahrt des Zuges Nr. 122 auf „Halt“ gestanden sei, vermögen die Genannten nicht mit Bestimmtheit anzugeben. Der Maschinenführer Franz Muhic äußert sich weiter dahin, dass er den auf dem Geleise gestandenen Zug infolge der Biegung des Bahndammes und infolge der längs des Bahndammes stehenden Bäume, erst in einer Distanz von beiläufig 100 Meter wahrgenommen habe, daher die Anhaltung des Zuges trotz des stärksten Gegendampfes nicht mehr möglich gewesen sei, weil der Zug eine Last von mindestens 11.000 Metercentner mit sich führte. Der verursachte Gesamtschaden wird auf etwa 40.000 fl. geschätzt. An Waren des Zuges Nr. 122 sind mehrere leere Weinfässer und eine bedeutende Menge Kleie zugrunde gegangen. Von dem Zuge Nr. 192 wurden zwei mit feinstem Karlsbader Porzellan geschirr beladene Waggons vollständig zertrümmert. — Wie wir von einer zweiten Seite erfahren, wurde von Seite des Handelsministeriums der Commissär der General-Inspection der österreichischen Bahnen, August Ritter v. Leon, nach Gills entsendet. Derselbe begab sich in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch mit dem Eilzüge zur Unglücksstätte, wo er die Erhebungen pflog. Nach den bisherigen Erhebungen erscheint es festgestellt, dass die Distanzscheibe falsch gestellt war, indem sie die Einfahrt als erlaubt anzeigte. Dadurch wurde das Unglück, welches leicht noch schwerere Folgen hätte nach sich ziehen können, herbeigeführt.

Ein Situationsbildchen aus Gills! Gemüthliche Gills Deutsche machen letzten Sonntag einen Ausflug zum „Deutschen Wirt“ in Lehn Dorf. Sie lassen sich an den Tischen unter den hohen schattigen Bäumen nieder und plaudern mit einander. Sie übersehen dabei vollkommen eine Gesellschaft windischer Herren, in deren Mitte sich auch ein Herr im Priesterkleide befindet. Bald aber werden einige der Gills Deutschen, welche auch einiges von dem schwerfälligen windischen Idiom verstehen, auf diese Herren aufmerksam. Der Priester hält eine Ansprache. Aber es sind keine Friedensworte, die er spricht. „Es müsse dahinkommen, dass in Gills die Slovenen herrschen und die Deutschen

dienen. Einst hatten auch in Laibach die Deutschen die Macht in der Hand. Das slovenische Volk habe sie ihnen entwunden. Auch aus Gills müsse ein zweites Laibach gemacht werden.“ In dieser Tonart, jedes Wort von fanatischen Deutschen erfüllt, spricht der katholische Priester noch längere Zeit fort. Die Deutschen, welche in der Minderzahl sind und Frauen bei sich haben, entfernen sich, beleidigt und gekränkt. Schöne Zustände!

Das Benefice-Concert der Mitglieder der Musikvereins-Kapelle, welches letzten Sonntag stattfand, nahm den günstigsten Verlauf. Das zahlreich erschienene Publicum spendete den vortrefflichen Aufführungen stürmischen Beifall und auch der materielle Erfolg des Benefice-Concertes war durch viele Ueberzahlungen ein sehr befriedigender. Unsere Musiker hatten es aber auch redlich verdient!

Der neue Arzt, welchen unsere Stadt seit kurzem in ihren Mauern beherbergt, Herr Dr. Hinko Suklje, hat, wie man uns schreibt, in seinem früheren Wohnort Laibach die interessantesten Proben seiner unverfälscht windischen Gesinnung geliefert. Der Herr soll hier in unserem deutschen Gills deutsches Geld verdienen und nebenher die Rolle eines slawischen Agitators spielen. Laibach scheint — es ist das eine herzhafte Geschichte — keine Reize für den Pervokensinn dieses Herrn zu haben. Wir werden den neuesten „Windischen“ scharf im Auge behalten.

Beamten denunciation. Das Marburger Wendenblatt leistet sich in seinen letzten Nummern wieder ein Uebiges an Beamten denunciation. Der Tüfferer deutsche Gesangverein habe einen Ausflug nach Römerbad unternommen und hiebei das „Deutsche Lied“ zum Vortrage gebracht. Das habe der k. k. Gerichtsadjunct Kapun aus Tüffer, der Vorstandsvorsteher des Vereines sei, gestattet. Das „Deutsche Lied“? Bei hundertem patriotischen Anlässen in Anwesenheit des Kaisers wurde es unter großer Begeisterung oft und oft gesungen. Der Wiener Männergesangverein, dem sehr hohe gerichtliche Functionäre angehören, singt es stets am Schlusse eines von ihm gegebenen Concertes. Das „Deutsche Lied“ enthält nicht ein Wort, das einer politischen Anspielung ähnlich sieht. Es wird daher auch von radicaleren deutsch-nationalen Gesangvereinen sehr selten gesungen. Warum lügt also das Marburger Wendenblatt in dieses zahme Lied eine provocatorische Tendenz hinein? Freilich, das „Donner und Hölle allen Deutschen“ („Hrom a peklo“) singen die Tüfferer Sänger vorderhand nicht und darum der windische Schmerz!

Ein Eisenbahnunfall bei St. Georgen. Am 3. d. M., 5 Uhr nachmittags, wollte der beim Eisenbahn-Brückenbau in St. Georgen a. S. beschäftigte Partieführer Johann Wadrag aus Kreuzberg bei Windisch-Feistritz durch die ihm unterstellten Arbeiter eine ungefähr einen halben Meter dicke und 1 1/4 Meter breite und lange Steinplatte nach vor dem Verkehre des um 5 Uhr 45 Min. in St. Georgen a. S. aus Triest eintreffenden Postzuges über die beiläufig 16 Meter lange Brücke transportieren lassen. Zu diesem Behufe ließ er den Stein auf das zur Fahrt freie Geleise umfanten. Während dieser Arbeit setzte sich der in der Station St. Georgen a. S. stehende Lastenzug nach rückwärts in Bewegung, um gegen die besagte Brücke zu verschieben. Bei der bedeutenden Länge des Zuges ereignete es sich leider, dass der Zug bis zu dem auf den Schienen liegenden Stein reichte und, weil weder der Stein rechtzeitig entfernt, noch der Zug zum Stehen gebracht werden konnte, die beiden letzten mit Mehlfäcken beladenen Waggons entgleisten, ohne einen bedeutenden Schaden zu nehmen, während der auf diesen Waggons befindliche Stockmann Franz Janbl sich durch einen Sprung vom Wagen sich noch rechtzeitig retten konnte. Infolge dieser Entgleisung erlitt der Triest-Wiener Postzug eine Verpätung von 2 1/2 Stunden. Behufs anstandsloser Beförderung der Passagiere wurde ein Separatzug von Marburg aus eingeleitet, welcher um 10 Uhr abends von Graz weiterrollte. Der Triest Postzug traf in Graz gegen halb 1 Uhr nachts ein.

Aus **Lichtenwald** wird uns geschrieben. **Deutsche Schule.** An der Privat-Volkschule

des Deutschen Schulvereines in Lichtenwald findet die Aufnahme der Schüler für das nächste Schuljahr am 14. und 15. September von 9—12 Uhr vormittags statt. Neu eintretende Schüler haben sich in Begleitung der Eltern oder deren Stellvertreter zu melden. Die Schule besitzt das Oeffentlichkeitsrecht. Der Unterricht wird in allen Gegenständen der Volksschule, u. zw. unentgeltlich erteilt.

Moriz Ritter von Frauch, der Altbürgermeister von Graz, ist gestern früh im 81. Lebensjahre gestorben.

Aus **Tüffer** erhalten wir folgende Zuschrift. **Dankagung.** Professor Herr Franz Valentinitsch hat die hiesige „deutsche Volksschule“ mit einer schönen reichen Bücherspende bedacht. Die gefertigte Schulleitung spricht hiefür dem hochherzigen Spender den wärmsten Dank aus. Leitung der zweiclassigen Markt-Volksschule Tüffer, am 6. September 1895. Der Schulleiter.

Die katholischen Geistlichen stehen überall im Lager der Slovenen. Sie gebrauchen die Macht, welche ihnen das Priesterkleid verleiht, um das Deutschthum zu schädigen. Für slovenische Zwecke spenden diese Herren rastlos Geld. So wird gemeldet, dass für die slovenische Trugschule in Wöltermarkt bei der Pastoralconferenz des Wöltermarkter Decanates in Ruden 30 Kronen gesammelt wurden. — Einzelne Herren steuerten weitere große Beiträge zusammen. So sammelte Herr Pfarrer Sterbinc allein 200 Kronen und zeigt der letzte kärntische Wochenausweis das Sammelergebnis von 401 Kronen. Auch aus Krain fließen die Spenden reichlich herbei! Und überall ist es die katholische Geistlichkeit, welche da mitthut!

Aus dem **Sannthale** erhält die „Deutsche Wacht“ folgenden **Hopfenbericht:** Bei herrlichem Wetter geht die Pflücke des Späthopfens vor sich. In langen Zügen rücken die Arbeiter und Arbeiterinnen aus den Gegenden von Montpreis, St. Marein, Rohitsch und Tüffer zc. zc. ein und finden genug Arbeit. Das Product des Hopfens ist heuer ganz besonders schön und zeichnet sich durch die Kleinheit der Dolben gegenüber anderen Jahren aus. Für Späthopfen ist noch kein Preis gemacht, da sackbare Ware erst in den nächsten Tagen zu haben sein wird. In Anbetracht des kaum halben Baues am Continente — und dieser Ertrag dürfte sich eher vermindern — und nach der in den letzten Tagen in Nürnberg eingetretenen regeren Tendenz, dürften wir Preise weit über 100 fl. per 100 Kilo ab Gills erzielen. Das größte Absatzgebiet ist Saaz und Nürnberg und haben Vertreter großer Hopfenfirmen bereits im Sannthale Posten gefasst.

Laibach, Sedanfeier. (Eigenbericht der „Deutschen Wacht“.) Der Laibacher deutsche Turnverein, der Hüter und Wähler des deutschen Gedankens in der süblichsten Markt des einstigen heiligen Deutschen Reiches, ist auch bei diesem Anlasse seiner Sendung getreu geblieben und hat am Vorabende des Sedantages eine erhebende würdige Festfeier abgehalten. Die Betheiligung war (unter den obwaltenden Umständen der Erdbebenpanik) eine sehr starke zu nennen. Auch einstige Angehörige des deutschen Heeres fanden sich ein. Der Abend wurde durch den Vortrag der Jubelouvertüre von Weber eingeleitet, welche die Herren Karl Burger und Fr. Starck mit prächtiger Vollendung wiedergaben. Nieder der Sängerrunde wechselten mit Vorträgen von Reden und Gedichten. Besonderen Beifall erweckte die Festrede des Dr. Hans Janesch, welcher die Schlacht von Sedan in ihren verschiedenen Beziehungen trefflich beleuchtete. Mit dem begeistert gesungenen Liede „Die Wacht am Rhein“ schloß die herzerquickende Feier.

Brände in Untersteiermark. Am 2. September, ungefähr halb 3 Uhr nachmittags, kam in dem unbewohnten, aus Holz gebauten und mit Stroh gedeckten Hause des Grundbesitzers Franz Resic in Zaloze, Gemeinde Heilenstein, auf eine bisher unbekannt Weise Feuer zum Ausbruche, welches in kürzester Zeit dasselbe einäscherte. Der Eigenthümer erleidet einen beiläufigen Schaden von 110 fl., welcher theilweise durch die Versicherungssumme der Wiener Feuerversicherungs-Gesellschaft „Donau“ gedeckt ist. — In der Vorwoche brach beim Besitzer Josef Bozic in

Die Südmärk.

Sonntagsbeilage zur „Deutschen Wacht“ in Cilli.

Nr. 36.

III. Jahrgang.

1895.

Selbst geopfert.

Roman aus dem Leben einer Großstadt.

Von G. Friedrich.

„Sie frecher Mensch, nicht von der Stelle!“ knirschte der kleine Mann mit den hohen Vatermördern. „Ich muß Genugthuung haben für diese Worte!“

„Den Weg frei!“ rief Wilhelm, die Fäuste schüttelnd, daß der andere furchtsam zur Seite wich. „Nehmen Sie sich inacht, daß nicht ich Sie mit der Behörde in Conflict bringe, welche für derlei Geschäftskünfte schon ihre Paragraphen im Gesetzbuch hat. Seien Sie versichert, ich werde für Ihre Empfehlung Sorge tragen!“

Und die Thür donnerte ins Schloß hinter dem Fortstürmenden. Erst unten auf der Straße lehrte Wilhelm das ruhige Bewußtsein zurück und damit die erkältende Erkenntnis seiner trostlosen Lage. So sollte er zu den Seinen zurückkehren, hoffnungsloser denn je, zu den Seinen, denen er die Wahrheit zu offenbaren nicht den Muth in sich fühlte?

Unruhig flackerten die Flammen der Laternen im Abendwinde. Er irrte weiter und weiter, er wußte selbst kaum, wohin. Endlich hemmte er, wirr um sich schauend, den Schritt. Er stand vor seinem eigenen Hause. Noch einen kurzen Kampf, dann müde, erschöpft stieg er die Treppe nach seiner Wohnung empor. Forschenden Blickes empfing ihn seine Frau, aber sie stellte keine Frage an ihm.

„Der Postbote war hier mit einem Brief“, sagte sie nur, als er in der Sofaede Platz genommen hatte. „Du mußt aber selbst unterschreiben, er kommt morgen früh wieder!“

Wilhelm antwortete nicht, nur düsterer zog sich seine Stirn in Falten. Ein Brief! Sicher eine drängende Mahnung, welche Erfüllung eingegangener Verpflichtungen forderte. Finsterer und finsterer ward die Nacht in seinem Innern, eine Nacht, die keines Sternes Lichtstrahl durchbrach,

die, gleich dem Grabesdunkel, für keine Hoffnung mehr Raum ließ . . .

XXXIII.

„Ich bin mit Ihnen zufrieden, Giuseppe. Sie waren vollkommen richtig informiert. Ich werde mich Ihnen erkenntlich zeigen!“

Signorina Torelli sprach die Worte, während sie nachlässig in dem eleganten Schaukelstuhl ausgestreckt lag und über den Fächer, den ihre beringten weißen Finger hielten, hinweg Giuseppe huldvoll zunickte.

„Signorina sind zu gnädig!“ verbeugte sich der intrigante Diener mit Unterwürfigkeit. „Meiner gütigen Herrin Zufriedenheit ist mir die größte Erkenntlichkeit!“

Die Dame setzte ihren Fächer langsam in Bewegung.

„Es war ein Glück“, sagte sie, „daß ich den Schlüssel zu der lange nicht gebrauchten Hintertür der Villa nicht aus den Händen gegeben hatte, der Eintritt möchte mir sonst unliebsam erschwert worden sein. Mein Besuch bei der lieben Frau de Courcy“, sie sprach die Worte mit scharfem Spott, „ist mit dem Geschehenen überflüssig geworden. Ich sehne mich eben nicht sosehr darnach, selbst unter den gegebenen vortheilhaften Umständen, ihren Weg zu kreuzen, obgleich es mich nicht wenig interessiert, zu erfahren, durch welche Mittel dem lebenswürdigen Herrn Kolbe dieses Manöver gelungen ist, Fräulein de Courcy, oder in diesem Falle deren Stellvertreterin dazu zu veranlassen, seiner Einladung Folge zu leisten. Ich vermute —“

Der schrille Klang der Glocke draußen ließ die Sprecherin inne halten.

„Herr Kolbe wünscht Signorina zu sprechen!“ meldete Fanchon, ihren Kopf durch die Vorhänge steckend.

Ein Blick veranlaßte Giuseppe, sich durch die entgegengesetzte Thür zu entfernen. Raum war das

geschehen, als sich die Portiäre völlig theilte und Robert Kolbe mit einer an ihm im allgemeinen ungewohnten Hast hereintrat.

Indignation in Blick und Haltung, richtete die Signorina sich wie elektrifiziert empor. Der elegante Fächer flog zur Seite, wie ein verwöhntes Kind sein bestes Spielzeug, dessen es überdrüssig geworden ist, in plötzlichem Unwillen zur Seite schleudert.

„Mein Herr!“

Flammenden Auges stand sie ihm gegenüber.

„Ich bitte Sie, Signorina,“ begrüßte er sie kühlen Tones, der nichtsdestoweniger die Aufregung seines Innern nicht verkennen ließ, „keine Fortsetzung der Scene des gestrigen Abends! Mit kurzen Worten: Ich würde Sie sicher nicht aufgesucht haben, wenn nicht Ihre Behauptung, welche Sie gestern vor mir verlauten zu lassen die Liebenswürdigkeit befaßen, mich veranlasste, von dem famosen Falsifikat, dessen Sie erwähnten, Einsicht zu nehmen!“

„Mein Herr, ich warne Sie noch einmal, überlegen Sie, was Sie sprechen!“ rief die Signorina.

„Eine überflüssige Mahnung!“ versetzte er mit Cynismus. „Was anders als ein Falsifikat kann es sein, womit Sie ein Kind, aber nicht mich erschrecken können. Also offene Karte, wenn Sie belieben, Signorina! Ich möchte dieses Spiel je eher, je lieber beendet sehen!“

„Ich bedauere, Ihrem letzten Wunsche keine Folge geben zu können, es sei denn, daß Sie an eine Reise dorthin, woher keiner wiederkehrt, für einen von uns beiden denken. Ein Eheversprechen ist so gut wie eine geschlossene Ehe, denke ich!“

„Aber ein Falsifikat ist eine verzweifelte Waffe, Signorina!“

„Ein Falsifikat, ja, mein Herr, aber kein von Zeugen bestätigtes Schriftstück —“

„Beenden Sie die Komödie!“ fiel er ihr ins Wort. „Können Sie mir das Papier zeigen?“

„Wenn ich will, natürlich!“ gab sie zurück.

„Nun wohl, so haben Sie die Güte!“

„Nicht ohne Zeugen, mein Herr! Ein so kostbares Document legt man in keine Hände wie die Ihrigen, ohne daß scharfe Augen es überwachen. Sie gestatten, mein Herr?“

Er preßte die Lippen aufeinander, indem er mit heftiger Geberde zustimmte.

Giuseppe erschien auf das Glockensignal.

„Ich bedarf Ihrer, Giuseppe,“ wandte sich die Signorina ihm zu. „Sie wollen sich überzeugen, daß ich Herrn Kolbe ein Papier zeige, welches in meinem Besitz zu haben Herr Kolbe anzweifelt.“

Der Diener verneigte sich stumm. Ein sprechender Blick seiner Gebieterin verständigte ihn vollkommen.

Signorina Torelli trat an ihren Schreibtisch, um mittels eines kleinen Schlüssels einen Behälter desselben zu öffnen und hierauf durch den Druck auf eine unsichtbare Feder ein Geheimsfach aufspringen zu lassen. Ein kleines Sammet-Stui zwischen den Händen, wandte sie sich zu Robert zurück.

„Sie wollen sich überzeugen, mein Herr!“ sprach sie, ein Papier, welches sie dem Stui entnommen, ihm entfaltet entgegenhaltend.

Er beugte sich vornüber und seine zitternde Hand wollte nach dem Document greifen, aber ebenso rasch zog sie dasselbe zurück.

„Bitte, nur ansehen, lautete die Bedingung!“ wehrte sie mit beißendem Spott ab, das Blatt mit beiden Händen ihm von neuem entgegenhaltend. „Sind Sie jetzt überzeugt?“

Offenbar fassungslos, blieb er ihr die Antwort schuldig.

Wie auf ein Gespenst sah er starren Blickes auf sie.

„Kein Falsifikat!“ kam es halb unbewußt über seine Lippen.

„Nein, kein Falsifikat!“ versetzte sie, das Papier an den Platz, dem sie dasselbe entnommen hatte, zurücklegend, wobei seine Augen jede ihrer Bewegungen mit einem unheimlichen Ausdruck verfolgten, welcher deutlich genug darthat, daß er sich am liebsten auf sie gestürzt hätte, um das gefährliche Schriftstück, gleich viel durch welche Mittel, an sich zu bringen.

Doch Giuseppe verließ nicht mehr den Salon. Er wußte es nicht, welche Worte die Signorina zu ihm gesprochen, was er ihr geantwortet hatte. Nur das Triumphierende in ihrer Stimme hallte noch in seinem Innern nach, als bereits die kühle Märzlust auf der Straße seine Stirn umwehte.

„Kein Falsifikat!“ wiederholte er das eine Wort, welches ihn unaufhörlich beschäftigte. „Meine — meine eigene Handschrift! Wie, wie ist das nur möglich? Ah, Tod und Teufel, dieses Papier muß in meine Hände gelangen, ich muß, ich muß es

haben, ehe es mir gefährlich wird, und gilt es selbst den verzweifeltsten Schritt!"

XXXIV.

„Und weiter haben Sie nichts ausgekundschaftet?“

Die Frage ward mit dem Ausdruck unverkennbaren Mißfallens gesprochen, während Herr Nikolaus Kolbe über sein goldenes Pincenez hinweg auf den zur Seite seines Sessels stehenden Mann einen höchst ungnädigen Blick abschoss, welcher denselben jedoch sichtlich völlig unberührt ließ.

„Gnädiger Herr, wollen gerecht sein,“ versetzte der Angeredete, welcher kein anderer als Herwig, das willige Werkzeug seines Gebieters, war, „Fräulein Hofmeister verläßt das Haus gar nicht und die Dienerschaft, bei welcher ich Ermittlungen anzustellen trachtete, hält sich mustergerig reserviert. Noch keiner hat sie mit dem jungen Herrn Siefenau zusammen gesehen; das ist die einzige feststehende Thatsache, welche ich erfuhr!“

„Und die mir nicht genügt!“ fiel der Herr des Hauses dem Sprecher scharf ins Wort. „Ah!“ brach er mit einem Schmerzenslaut ab und Herwig trat bestürzt dicht an die Seite des reichen Mannes, welcher wie gelähmt in seinem Sessel zurückgesunken war und jetzt mit angstvoll erweiterten Augen zu dem sich über ihn Beugenden auf sah, der so rathlos war, daß er nicht einmal daran dachte, zu klingeln, um Hilfe herbeizurufen.

Seit Herr Nikolaus Kolbe an jenem Tage nach der aufregenden Scene mit Helene, welcher zuerst das Dazwischentreten der Frau Siefenau, wie dann auch noch das der alten Frau Carstens ein für ihn unliebsames Ende gemacht, im Hofmeister'schen Salon zu Boden gestürzt war, hatte sich ein gleicher Anfall wiederholt gezeigt, ein Anfall, der den sonst so unbewegten Mann in einen Zustand völliger Kraftlosigkeit versetzte, in welchem ihm jedoch die volle Geistesthätigkeit blieb, ein Zustand, wie er qualvoller nicht gedacht werden konnte, der ihn, solange er anhielt, das Grauen des Todes empfinden ließ.

Als die Dienerschaft nach Helene's Fortgang aus dem Hause, dessen Herrin sie bis zu derselben Stunde gewesen war, in welcher sie es als eine Bettlerin verlassen mußte, an dem Salon vorüberkam und neugierig spähende Blicke durch die noch halb auseinander geschlagene Portièrre auf den

zurückgebliebenen neuen Herrn werfen wollte, entdeckte sie zu ihrem Entsetzen denselben am Boden liegen, in dem furchtbaren Zustand, der ihn von nun an, wie ein Fluch, wieder und wieder heimsuchen sollte.

Wie ein Fluch!

Erfüllten sich schon die prophetischen Worte der Greisin, welche an derselben Stelle, an der man ihn auffand, kurze Minuten vorher gestanden und ihm die letzte Botschaft der Schwester, die sein Treubruch in den Wahnsinn und in einen frühen Tod getrieben hatte, ins Antlitz schleuderte?

Waren die Beschuldigungen, welche der Mund der Anklägerin gegen ihn richtete, so ganz an seinem Ohre vorbeigehallt, oder hatten sie sein Inneres getroffen und eine wunde Stelle in der Tiefe seines gelderstarrten Herzens berührt?

Eine Verwünschung war das erste gewesen, was seinen Lippen entschlüpfte, als er die Sprache wiederfand und Pfeile mit seinen Augen auf die Umstehenden absandte, welche mit entsetzten Gesichtern auf ihn niederschauten.

Und eine Verwünschung war es auch, was ihn jetzt zuerst seine Sprache wiederfinden ließ, indem seine Züge eine solche Wuth gegen den erschreckten Herwig entstellte, daß dieser um einen Schritt zurückwich.

„Aber — so — klingeln — Sie doch!“ rang es sich jetzt über die Lippen des wieder zu sich Gelangenden.

Bestürzt eilte Herwig an den Glockenzug, um denselben mit Heftigkeit in Bewegung zu setzen.

Nur eine Minute und der Diener öffnete rasch die Thür, um, nachdem er kaum einen Blick auf die Situation geworfen hatte, mit Hast an den Sideboard zu treten, demselben ein kleines Glas zu entnehmen, von dessen gelben Inhalt dreißig Tropfen in ein halb mit Wasser gefülltes Liqueurglas träufeln zu lassen und die so bereitete Mischung seinem Herrn mit Vorsicht einzulösen.

Die Medicin that Wunder; nur kurze Minuten und Herr Nikolaus Kolbe saß da, als ob nichts vorgefallen sei. Mit einer Handbewegung verabschiedete er den etwas zurückgetretenen Diener, der mit einem seltsamen Blick auf Herwig das Gemach verließ.

(Fortsetzung folgt.)

Sittens.

Aus der Reitschule. Soldat: „Welche ganz gehorsamst, mein Pferd hinkt!“ — Corporal: „Sie Schafskopf! Hinken kann allenfalls eine Kuh oder ein sonstiger Civilist — ein Pferd geht höchstens trumm!“

Unter Schauspielern. „Hören Sie, Col-lege, ich finde nicht, dass sie sich während des Sommers erholt haben. Sie sehen recht elend aus.“ — „Wie sollte ich anders? Habe ich doch fortwährend gastiert und achtmal als Ferdinand Gift genommen, sechsmal bin ich als Karlos erschossen und als Julius Cäsar neunmal erstochen worden, und dabei soll man gut aussehen?“

Färbige Thränen. Stubenmädchen (zur Köchin, die sich mit einem Neger verlobt und soeben einen Brief von diesem empfangen hat): „Ach, der Brief ist ja voller Klexe!“ — Köchin: „Dumme Gans, das sind ja seine Thränen!“

Stimm-Mis-Gel. . . . Fräulein Ida hat gestern bei dem Wohlthätigkeitsconcert sehr falsch gesungen!“ — „Ja, wissen Sie, der Zweck heiligt die Mittel!“

Misverständnis. Frau: „Jean, mein Mann fühlt sich heute nicht recht wohl — bringen Sie ihm eine Wärmeflasche!“ — Jean: „Sofort — Rum oder Cognac?“

Abgeschlägige Antwort. . . . Fräulein Ellen, heute müssen Sie mir einen Kuss geben!“ — „Aber, Herr Edgar, der erste Kuss wird einem doch immer geraubt.“

Beim ärztlichen Rigorosum. Professor: „Woran werden Sie erkennen, dass Sie sich einem schweren Erkrankungsfall gegenüber befinden?“ — Rigorosant: „Wenn der Patient daran stirbt.“

Wie der kleine Hans sich herausredet. Miese: „Etich, Hans, du hast heute Prügel gefriegt! Ich hab' durch's Fenster gesehen, wie du vor der Lehrerin knien mustest!“ — Hans: „Unfinn; ich habe ihr eine Liebeserklärung gemacht!“

Raid. Junges Mädchen: „Ich möchte mich verheiraten.“ — Standesbeamter: „Wo haben Sie denn den Bräutigam?“ — Mädchen: „Ja, bekomme ich denn den nicht hier?“

Druckfehler. Am 5. d. M. verschied unser hochverehrter Freund, der Rentier Zaberle. Nur wir wissen, was wir an ihn verloren. Die Mitglieder des Skatclubs „Gemüthlichkeit“.

Alibi-Beweis. Schutzmann: „Bengel, mit zur Wache, du hast ja in den Automaten statt eines Nickels einen Hosenkноп gesteckt!“ — Junge (seine Taschen umkehrend): „I, keene Idee nich, sehen Sie doch, dann müste ik den Nickel doch noch haben.“

Glücklicher Ausgang. Sonntagsreiter (der weich gefallen ist): „Na, was ist nun? Da haben sie mich immer gewarnt vor dem Reiten!“

Beim Wort gefasst. Herr (zu einem ungezogenen Bengel): „Junge, wenn ich dein Vater wäre . . .“ — „Das könnten sie ja werden, meine Mutter ist Witwe!“

Versprochen. „Großes Concert auf zwei Flügel, gegeben von Gebrüder K.“, steht im Tageblättchen. Frau A. zu Fräulein G.: „Gehen Sie heute abends in das Geflügel-Concert?“

Weite Aussicht. Einem Professor der Astro- nomie, der eben vertieft in Berechnung der Wiederkehr eines Kometen war, wurde ein Student gemeldet. Ohne vom Buche aufzusehen, antwortete er: „Soll in dreihundert Jahren wiederkommen!“

Von der Gattin. Herr Mai geht nachts 12 Uhr betrunken nach Hause. Unterwegs wird von einem Fenster aus ein Glas Wasser auf ihn geschüttet. Erschrocken bleibt er stehen und spricht: „Herrje, bin ich denn schon daheim!“

Traurig. Professor: „. . . Da läuft nun der Mensch auf der Erde herum, isst, trinkt und stirbt und weiß nicht einmal, wie groß die Erde ist.“

Anschaungsunterricht. „Sage mir, Karl, was ist das für ein Hund, den du dort siehst?“ — „Ein Dachshund, Herr Lehrer.“ — „Was kannst du mir von den Beinen des Dachshundes sagen?“ — „Er schießt auf den Beinen.“

Erinnerungszeichen. Sie (im Garten): „Weißt du noch, Arthur, an dieser Stelle überraschte uns Papa, als du mir den ersten Kuss gabst.“ — Er: „Ach, ja. Hat er noch den Spazierstock mit dem silbernen Knopf?“

Falsch verstanden. Hausfrau (zu ihrem erst kürzlich eingetretenen Dienstmädchen vom Lande): „Nesi, meinem Mann ist nicht wohl — legen Sie ihm heute Abend eine Flasche ins Bett!“ — Nesi: „Weißwein oder Rothwein?“

Naive Anschauung. Lieutenant: „Ist ein Steinhäufen eine gute Deckung für einen Schützen?“ — Recrut: „Zawohl.“ — Lieutenant: „Wieso denn?“ — Recrut: „Wenn der Feind anrückt, schmeißt man damit!“

Selbstgespräch eines Trinkers. „Das weiß der Kuckuck, wo mein Geld hinkommt! Es is g'rad, als ob mein Geldbeutel von glühendem Eisen und meine Gulden von Schmalz g'macht wär'n!“

Ortsgemäß. „Was muß ein junger Mann thun, um dereinst eine ehrenvolle Stellung im Kreise seiner Mitbürger wie im Staate einzunehmen?“ fragte ein Lehrer die lernbegierige Dorfjugend. Ein flachshaariger Junge gab zur Antwort: „Er muß eine reiche Bauerstöchter heiraten.“

Kastes bei Reichenburg in dem aus Holz gebauten und mit Stroh gedeckten Wohngebäude Feuer aus, welches in kurzer Zeit daselbe nebst den darin befindlichen Einrichtungstücken und Effecten in Asche legte. Bei der herrschenden Trockenheit und Dürre waren die Nachbargebäude des Michael Dmerzo und Josef Rozole in großer Gefahr und war es nebst der herrschenden Windstille nur dem raschen und thatkräftigen Eingreifen der Ortsbewohner zu danken, daß das Feuer keine weiteren Dimensionen annahm. Auf welche Art und Weise das Feuer zum Ausbruche gelangte, konnte bisher nicht festgestellt werden. — Am 18. v. M. kam am Heuboden des Grundbesizers Jakob Fleissinger in Kralofzen auf bisher unbekannte Weise ein Feuer zum Ausbruche, dem das mit Stroh gedeckte Wirtschaftsgebäude sammt allen Futtervorräthen zum Opfer fiel. Der Schaden beläuft sich auf 3000 fl., welchem eine Versicherungssumme von 1500 fl. gegenüber steht. Nach der Ursache des Feuerausbruches wird von Seite der k. k. Gendarmerie geforscht.

Aus Luttenberg wird geschrieben: Die Controls-Versammlung der dauernd Beurlaubten und Reservisten des stehenden Heeres und der Ersatzreserve findet statt: Am 1. und 2. October für jene aus den Gemeinden des Gerichtsbezirkes Oberradkersburg im Gasthause des Johann Kürbus in Oberradkersburg, und am 4. und 5. October für die aus den Gemeinden des Gerichtsbezirkes Luttenberg im Gasthause „Zur Stadt Graz“ in Luttenberg. Die Controlsversammlung der Landwehrmänner im politischen Bezirke Luttenberg findet für dieses Jahr am 1. und 2. October im Gasthause des Johann Waupotitsch zu Luttenberg statt.

Echte Slaven! Am 1. September fand in Grafenstein im Seebacher (!) Zehenhuber'schen (!) Gasthause eine Versammlung des „Kath. polit. und landwirtschaftlichen Vereines für die Slovenen Kärntens“ statt. Noch spät abends vor dem Versammlungstage ließ der Dechant Bisar durch den Messnerbuben die slovenischen Einladungen ins Haus stellen. Wahrscheinlich wäre zur Versammlung gar niemand erschienen, wenn nicht gerade Kirchtag gewesen wäre; diesem Umstande allein ist es zuzuschreiben, wenn die echten Slovenen: Muzl (!), Paier (!) und Schwarz (!) einige unfreiwillige Zuhörer hatten. Worüber die nationalen Kampfhähne zu sprechen pflegen, ist ohnedies hinlänglich bekannt; wenn dies Deutsche thun würden, wären sie längst als revolutionäre Hezer hinter Schloß und Riegel zum Nachdenken gesetzt. Ganz besonders überrascht hat der Bestgenannte (Schwarz), der in deutscher Sprache einen Vortrag über den Antisemitismus hielt. Die ganze Hege hatte den Erfolg, daß es abends zu einem blutigen Conflict kam und daß der im clericalen Lager bewährte

Wirt Josef Seebacher (!) eigenhändig mehrere Gäste auf die Gasse setzen mußte. Als der sehr bekannte fanatisch-slavische Priester F. Paier von Oberndorf nach Miegen kam, wurde alles für möglich gehalten, nur das nicht, daß er in Grafenstein einen Tabor abhalten wird! Die deutschen Namen dieser „echten“ Slaven sind wirklich bemerkenswerth!

K. Seltene Feier. Aus Wien wird uns unterm 3. d. geschrieben: Am 21. d. M. feiert der Leiter der k. u. k. Hofbuchdruckerei Karl Fromme in Wien, Herr Franz Grünanger, der auch im steirischen Unterlande manche Freunde besitzt, ein Landsmann und intimer Freund des Kärntner Lieder-Componisten Koschat, das Jubiläum seiner 25jährigen Thätigkeit im Hause Fromme. Der sich durch sein leutseliges Wesen und durch seinen biederen ehrlichen Charakter allseits der größten Popularität erfreuende Jubilar wurde aus diesem Anlasse vor einigen Tagen vom Kaiser mit dem goldenen Verdienstkreuze ausgezeichnet. Herr Grünanger hat in seiner viertelhundertjährigen Thätigkeit alle Stufen der leider nur eng begrenzten Carrière der „Schwarzkünstler“ erklimmt, er hat sozusagen von Piel auf gedient und hat sich während dieser Zeit durch seine Leutseligkeit und durch seine unerschütterliche Rechtllichkeit die Liebe und Hochachtung seiner Untergebenen in hohem Maße erworben. Er hat sich aber auch in Wien seine biedere, treuherzige Kärntnernatur erhalten. Ein warmfühlendes Herz für seine Landsleute schlägt in seiner Brust, das beweisen alljährlich die von ihm veranstalteten Kärntner-Kränzchen, deren Ertrag er in echt humaner Weise den armen Schulkindern seiner Heimat zukommen ließ. Am 21. d. M. veranstaltet das Personal der Hofbuchdruckerei Fromme in den Stephaniensälen zu Ehren des Jubilars einen Festabend, an dem sich auch voraussichtlich seine zahlreichen Freunde und Bekannten aus dem Kärntnerlande, wie auch aus der grünen Steiermark theilnehmen werden. Nach den getroffenen Vorbereitungen verspricht das Fest sich zu einer würdigen Ovation für den Gefeierten zu gestalten.

Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung der **Kaiser-Jubiläums-Kirchenbau-Lose** mit dem **Haupttreffer von 30.000 Gulden** schon Donnerstag den 12. September stattfindet.

Briefkasten der Schriftleitung.

S., Cilli: Warum Sedan erst am 2. September gefeiert wird? Die Schlacht war freilich schon am 1. September abends beendet. Am 2. kam Napoleon und ergab sich dem König Wilhelm als Gefangener. Daher wurde es üblich, den 2. September das Sedanfest zu feiern. — **M., Oberkrain:** Brief an Sie abgegangen. Besten Dank für Ihre rastlose Arbeit und deutschen Gruß.

Eingefendet.

Vorzügliche süsse Gebirgs-Trauben

feinste Tafelsorten gemischt fl. 2.25, feinste Muscatteller allein fl. 3.— per 5 Kilo-Postkorb franco jeder Poststation gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

Alex. Adamovich

Rebschul- und Weingartenbesitzer in Neusatz an der Donau (Ungarn). NB. Interessenten erhalten auf Verlangen den Katalog meiner Rebschule über amerikanische und veredelte Reben von mehr als 650 der edelsten Sorten franco zugesendet. 601-8

Henneberg-Seide

— nur echt, wenn direct ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 35 fr. bis 14.85 per Meter — glatt, gestreift, carree gemustert, Damaste etc. (circa 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) **porto- und steuerfrei ins Haus.** Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 12-1

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Meine Damen

machen Sie gefl. einen Versuch mit **Bergmann's Lilienmilch-Seife** von Bergmann & Co., Dresden-Teichchen a. G. (Schuhmarke: Zwei Bergmänner) 174-30 es ist die **beste Seife** gegen Sommerprossen, sowie für jarten, weißen, roßigen Leint. Borr. à Stück 40 fr. bei **Foh. Warmuth und Franz Rischlavy.**



Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler-Etikette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.



Uhren und Uhrketten kosten für jedermann, der direct ab Fabrik bestellt, nur mehr echt silberne Cylinder - Remontoir 5 bis 7 fl., Anker-Remontoir mit zwei oder drei Silberbüden 7 bis 10 fl., Tala-Uhren von 12 fl., Golduhren 15 fl., Goldine oder neusilberne 5 fl., Goldketten 10 fl., silberne 1 fl. 50 kr., prima Wecker 1 fl. 75 kr., Pendeluhren, acht Tage Schlagwerk, von 8 fl. aufwärts, mit 10 Procent Rabatt für Händler. Neueste Preis-Courante auf Verlangen gratis u. franco bei **J. Kareker, Uhrenfabrik in Linz, Kaiser Josefstrasse Nr. 24.** 30-52

Heinrich Keppitich
Zeugschmied für Brückenwaagenbau und Kunstschlosserei
Cilli, Steiermark
erzeugt Decimal- auch Centimal-Brückenwaagen, Gitterthüren u. Geländer, Ornamente u. Wappen aus Schmiedeeisen, Garten- und Grabgitter, Sen- u. Weinpresse, Tiefbrunnen, auch Pumpen, Einschlagbrunnen, sowie Wagenwinden, solid und billigst. 19-52

Landschaftlicher Rohitscher Sauerbrunn.
empfohlen durch die **hervorragendsten Medic.-Autoritäten.**
Tempequelle, bestes Erfrischungsgetränk, besonders bei Epidemien.
Styriaquelle, bewährtes Heilmittel der kranken Verdauungsorgane.
Versandt durch die landsh. Brunnenverwaltung in **Rohitsch-Sauerbrunn** und landsh. Niederlage in **Graz,** Schmiedgasse. 237-20

Ächter Ölz-Kaffee
wird täglich beliebter, weil er den Kaffee zu einem gesunden, wohlschmeckenden und kräftigen Genussmittel macht.
Zu haben in **allen Specereihandlungen.**

Preblauer Sauerbrunnen
reinsten alkalischer Alpenfäuerling von ausgezeichneter Wirkung bei chronischen Catarrhen, insbesondere bei Garnsäurebildung, chronischem Catarrh der Blase, Nieren- und Nierensteinbildung und bei Bright'scher Nierenkrankheit. Durch seine Zusammensetzung und Wohlgeschmack zugleich bestes diätetisches und erfrischendes Getränk. 66-26
Preblauer Brunnenverwaltung in Preblau, Post St. Leonhard, Kärnten.

Instituts-Wäsche

Bettsteppdecken aus echtfürbigem Rouge, mit sehr guter Wolle gefüllt, complete Grösse, per Stück fl. 3.50.

Bettsteppdecken aus solidem Schafwollatlas, complete Grösse, mit guter Wolle gefüllt, von fl. 7.— aufwärts.

Flaneldecken, Kotzen, Seidenkotzen, Matratzen, Strohsäcke, fertig gefüllte Federn- und Rosshaarpolster.

Lager von stets frischen Federn, Flaumen und Rosshaaren.

Grosse Musterwahl von Matratzen und Strohsack-Gratl. Damen-, Herren- und Kinderwäsche.

Complete

Braut-Ausstattungen.

Solide Confection, sehr gutes Materiale, billigst festgesetzte Preise bei

Albin Fleischmann

k. k. priv. Leinen- und Tischzeug-Fabriks-Niederlage „Zum Herrnhuter“ 644

GRAZ, LUEGG.

3. 110
St. Sch. N.

Kundmachung.

An den städtischen Volksschulen sowie an den beiden Kindergärten finden die Einschreibungen für das Schuljahr 1895/96 am **14. u. 15. d. M.**, jedesmal von 8—12 Uhr vormittags, statt.

Neu Eintretende haben den Tauf-, beziehungsweise Geburtschein und, wenn sie schon die Schule besucht haben, auch die letzte Schulnachricht beizubringen und sind der betreffenden Schul- oder Kindergartenleitung von den Eltern oder deren Stellvertretern vorzustellen.

Gleichzeitig wird bemerkt, dass an den städtischen Volksschulen Kinder aus fremden Schulsprengeln nur nach Maßgabe der vorhandenen Räume und nur mit Bewilligung des Stadtschulrathes aufgenommen werden.

Stadtschulrath Cilli, am 5. September 1895.

Der Vorsitzende: **Stiger.**

655-2

Rudolf Baur

Innsbruck (Tirol)

Versandgeschäft, Rudolfstrasse Nr. 4
empfiehlt seine

echten Tiroler

LODEN

für Herren und Damen. Fertige Havelock, Wettermäntel etc., vollkommen wasserdicht, in bekannt schönster und billigster Ausführung. 140
Muster und Katalog gratis und franco.

Kaiser-Jubiläums-Kirchenbau-Lose à 1 fl.

Haupttreffer

30.000 Gulden

wert. 598-8

LOSE empfiehlt die Verwaltung des Blattes.

Ziehung schon **Donnerstag!**

Lüchtige reddegewandte Leute

Sowohl Männer als auch Frauen, können sich durch Uebernahme einer lödlichen **Vertretung** (leicht verkäuflicher Ratenartikel) einen bedeutenden Verdienst verschaffen. Offerte unter „Gute Bedingungen“ befördert **M. Dukes**, Wien, L. Schillerstr. 8. 941-5

Nur bei Moriz Unger

Zeug-, Bau-, Maschinen- und Kunstschlosser in Cilli



wird die Nachalchung von Waagen und Gewichten besorgt. — Ferner werden Waagen und Gewichte erzeugt und fehlerhafte schnellstens repariert. Auch werden Reparaturen an Maschinen jeder Art (Dresch-, Häcksel-, Nähmaschinen etc.) ausgeführt. — Defecte Nähmaschinen werden gegen renovierte umgetauscht oder angekauft. Auch sind renovierte Nähmaschinen zu den billigsten Preisen am Lager. Weiters empfiehlt sich derselbe zur Anfertigung und Reparatur von Brunnen-Pumpen und Wasserleitungs-Anlagen und übernimmt alle in das Bau- und Kunstschlosserfach einschlagende Arbeiten, als: Beschläge zu Neubauten, Ornamenten, Grab-, Altar- und Einfriedungsgitter und Gitterthore etc. Blitzableitungs-Anlagen, sowie Ausprobirungen alter Blitzableiter werden bestens ausgeführt. 65-53

3 goldene, 15 silberne Medaillen, 12 Ehren- und Anerkennungs-Diplome.

Franz Joh. Kwizda



Kwizda's Korneuburger Viehnähr-Pulver.

Diätetisches Mittel für Pferde, Hornvieh und Schafe.

Seit mehr als 40 Jahren in den meisten Stallungen im Gebrauch, bei Mangel an Fresslust, schlechter Verdauung, zur Verbesserung der Milch und Vermehrung der Milchergiebigkeit der Kühe.

Preis: 1/1 Schachtel 70 kr., 1/2 Schachtel 35 kr.

K. u. k. österr.-ungar. Hoflieferant.

Königl. rumänischer Hoflieferant.

Man achte gefälligst auf obige Schutzmarke und verlange ausdrücklich Kwizda's Korneuburger Viehnähr-Pulver.

(IL) 390-15

Haupt-Depot: Kreis-Apotheke Korneuburg bei Wien.

Zu beziehen in allen Apotheken und Droguerien Oesterreich-Ungarns.

Zu 10 Meter 1 Kilgr. ö. W. fl. 1.50
Sollkommen reinfertig.



Geruchlos sofort trocknend und dauerhaft. Klebt nicht!

Franz Christoph's FUSSBODEN-GLANZLACK

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame flebrige Trocknen, das der Lackfarbe und dem Lack selbst eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, daß jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nach Belieben geölt werden, ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterscheidet:

gefärbten Fussboden-Glanzlack,

gelbbraun und mahagonibraun, der wie Lackfarbe deckt und gleichzeitig Glanz gibt, daher anwendbar auf alten oder neuen Fußböden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen; un

reinen Glanzlack (ungefärbt)

für neue Dielen und Parketten, der nur Glanz gibt. Kammtuch für Parketten und schon mit Lacke gestrichene ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt aber nicht das Holzmaterial.

Postkoll ca. 35 Quadratmeter (zwei mittlere Zimmer) ö. W. fl. 5.90 oder Km. 9.50 franco. In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden directe Aufträge diesen Ebermittel; Musteranstriche und Prospekte gratis und franco. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten, da dieses seit mehr als 35 Jahren bestehende Fabrikat vielfach nachgemacht und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zweck entsprechend in den Handel gebracht wird. Depot in Cilli bei Josef Mattis.

Franz Christoph

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanzlack.

Prag Zürich Berlin
Karolinenthal. Industrie-Quartier. NW. Mittelstraße. 226-10

Alois Keil's FUSSBODEN-GLASUR

vorzüglichster Anstrich für weiche Fußböden.

Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr.

Wachs-Pasta Gold-Lack

bestes Einlassmittel für Parketten. zum Vergolden von Bilderrahmen etc. Preis einer Dose 60 kr. Preis eines Fläschchens 20 kr.

Weisse Glasur

ausgezeichneter, schnell trocknender und geruchloser Anstrich für Waschtische, Fensterbretter, Thüren und Möbel.

1 kleine Dose 45 kr., 1 mittlere Dose 75 kr. 505-8

stets vorräthig bei:

Victor Wogg in Cilli.

Für jeden Tisch! Für jede Küche!

Jede Suppe wird augenblicklich überraschend gut und kräftig mit

MAGGI'S SUPPEN-WÜRZE

in Flaschen von 45 Kreuzer an in allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften.

HORS CONCOURS a. d. Weltausstellung PARIS 1889.

658

Zu haben in CILLI bei: Victor Wogg, „Zum goldenen Anker“, Josef Matić, Traun & Stiger.

Auer'sches Gasglühlicht

ist die billigste und beste Beleuchtung der Gegenwart. Es wird im Vergleich mit Argand- oder Schmetterlingsbrennern durchschnittlich die Hälfte an Gas erspart.

Gasglühlicht
Gasglühlicht
Gasglühlicht
Gasglühlicht
Gasglühlicht

ist bedeutend heller als gewöhnliches Gaslicht oder elektrisches Glühlicht; man kommt also mit weniger Flammen aus als bisher.

verursacht fast gar keine Wärme und ist ein ruhiges, angenehmes, dem Auge wohlthuendes Licht. besitzt einen viermal grösseren Glanz als ein Argandbrenner.

vertheilt das Licht gleichmässiger als andere Gasflammen.

raucht und russt nie. Die Decken werden nicht schwarz, die Decorationen leiden nicht, die Luft bleibt rein und unverdorben.

lässt sich ohne Veränderung an Gaslustern, Wandarmen etc. sofort anbringen.

Ermässiger Preis einer Lampe (Brenner, Glühkörper u. Cylinder) inclusive Montage 5 fl. 30 kr.

Oesterr. Gasglühlicht-Actiengesellschaft

WIEN.

967-9

Zu haben bei: JOSEF ARLT in CILLI.

J. Bendik's



Alleiniges Fabrikationsrecht in Oesterreich-Ungarn

Leder- Glanztinctur

Wie des rühmlichst bekannten patentirten wasserdichten 130-25

Ledernahrungsfett.

Erstes ist das Beste zum Glänzen von Leder an Pferdegeschirr, Schuhwerk, Wägen, Hobeln etc., leuchtet es das Leder weich und wasserdicht zu erhalten. Gerührt vom k. u. k. Reichskriegsministerium. Eingeführt in Warfällen von k. u. k. Hofreitern, bei den größten Transport-Unternehmungen in Wien, Graz und Linz etc., sowie bei den k. u. k. Truppen aller Waffengattungen. — Dann wird vorzügliches **Gur-** und auch **Waffen-**fett erzeugt. Um Täuschungen vorzubeugen, ist jede Flasche oder Dose mit dem Namen **J. Bendik in St. Valentin** versehen. Preise per 10 Stück von jeder Gattung in Blechdose oder Flasche N. 1. — 2. — 4. — u. 8. — **Wiederverkäufer erhalten Rabatt.**

Zu haben: Cilli: nur bei Traun & Stiger, Graz: bei Krooth, Marburg: bei Martinz und Hollafel, Laibach: bei Weber, Klagenfurt: bei Ruffi's Nachfolger. Bitte Prospective mit Preis-Courant von der Fabrik St. Valentin zu verlangen.

Strangfalzziegel

aus der **I. Premstätter Falzziegel-Fabrik**, bestes u. billigstes Bedachungsmateriale, empfiehlt und liefert die Hauptvertretung 334

Othmar Jul. Kraufforst
GRAZ, V., Eggenberggürtel 12.

Solide

Personen, die besondere Vorliebe und specielle Begabung für eine agentielle Thätigkeit haben, wollen unter „9132“, Graz, postlagernd, Anfrage halten.

Danksagung.

Seit ungefähr 4 Jahren litt ich an einer trockenen Flechte, die vom Daumen bis über den Ellenbogen in einem dunkelrothen Streifen hinaufreichte. Auf der Flechte bildeten sich rothe Pickeln, die manchmal furchtbar juckten. Ich wandte mich daher an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hopy in Köln am Rhein, Sachring 8. Und schon in verhältnismäßig kurzer Zeit war die Flechte vollständig verschwunden. Ich spreche daher Herrn Dr. Hopy meinen besten Dank aus. 266

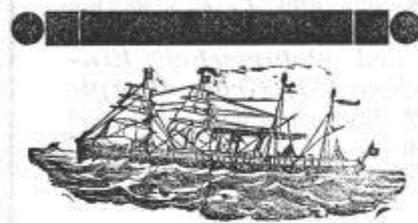
(97.) Laura Hildebrandt, Rodrau b. Graubenz.

Die Fleischhauerei und Werksrestauration des Vrđniker Kohlenbergwerkes

ist zu verpachten.

Gelernte Fleischhauer, welche 1000 fl. Caution legen können, wollen Offerte an das Kohlenbergwerk Vrđnik bei Ruma in Syrmien einsenden.

654



Fahrkarten und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hohen k. k. österr. Regierung.

Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 14-10

Red Star Linie

in WIEN, IV., Wehringergasse 17.

Michael Altziebler

Thonwaren-Erzenger in Cilli empfiehlt sein Lager aller Sorten von

Thonöfen 440-55

zu billigsten Preisen. Bedienung prompt.

Kundmachung.

In das gerichtliche Genossenschafts-Register des k. k. Kreisgerichtes in Cilli wurde bei dem Schalthaler Spar- und Credit-Bereine Schönstein, registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung, die erfolgte Neuwahl der Vorstandsmitglieder: Franz Ziegler als Obmann, Ferdinand Koroschek, Controlor, Victor Hanke, Buchführer, Michael Tischler und Franz Supan als Vertrauensmänner der Direction eingetragen. 637-3

Schönstein, den 28. August 1895.

Die Entfernung ist kein Hindernis.

Meinen P. C. Kunden in der Provinz

diene zur Nachricht, dass die Einsendung eines Musterrodes genügt, um ein passendes Kleid zu beziehen.

Illustrirte Maß-Anleitung franco.

Nichtconvenientes wird anstandslos umgetauscht oder der Betrag rückerstattet.

115-52 Hochachtungsvoll
Jakob Rothberger
k. u. k. Hoflieferant
Wien, Stephansplatz.

Mack's Doppel-Stärke

Nur echt mit dieser Schutz-Markte.

Alleiniger Fabrikant u. Erfinder: **Heinr. Mack, Ulm a. D.**

Die einfachste u. schnellste Art, Krüge, Manschetten etc. mit wenig Mühe **so schön wie neu** zu stärken, ist allein diejenige mit **Mack's Doppel-Stärke.**

Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung. Überall vorrätig in Cartons zu 3, 10 und 20 Kr.

General-Depôt für Österr.-Ungarn: **Gottlieb Voith, Wien III.**



Johann Warmuth's

I. Herren- und Damen-Frisier-Salon

Cilli, Grazergasse 10, vis-à-vis Hotel Koscher 445-52

empfehlte sich bestens dem P. T. Publicum.

Für beste Bedienung und reinste Wäsche ist jederzeit strengstens Sorge getragen.

== Damen-Frisier-Salon separiert. ==



Steiermärkische Landes-Bürgerschule Cilli.

Die **Einschreibungen der Schüler** für das Schuljahr 1895/96 werden am **14. und 15. September l. J.** von 9 bis 12 Uhr vormittags in der **Directions-Kanzlei** der Anstalt stattfinden.

Die Bedingungen zur Aufnahme sind im Jahresberichte der Anstalt enthalten.

Die Direction.

647-2

Euer Wohlgeboren!

Gestatte mir einem hohen Adel und P. T. Publicum mitzutheilen, dass ich wegen **Vergrößerung meines zahnärztlichen Ateliers und elektrischer Einrichtung** desselben vom **1. October 1895 Graz, Hauptplatz Nr. 14**, von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags ordiniere.

Graz, 1. September 1895.

Hochachtend

med. univ. Dr. **Aurel Tschebull.**

Neue

mährische Linsen 24 kr., feinste Kollgerste 28 kr., feinstes Dampfmehl 14 kr., ungarisches Schweinfett 68 kr., alles per Kilo, bei größerer Abnahme noch billiger, offeriert **Vincenz Nardini, Cilli.** 635-3

Wir suchen

Personen aller Berufsclassen zum Verkaufe von **geschliffenen Kufen** gegen Patentzahlungen laut Patentschrift XXXI vom Jahre 1883. Bewähren hohe Provision, eventuell auch fixen Gehalt. 587-40
Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Comp., Budapest.

Eine einheimische Lebensversicherungsanstalt sucht hier

Beamte

welche daselbst ihren ständigen Wohnsitz haben, und werden denselben außer einem fixen Gehalt für die zu unternehmenden Reisen außerhalb des Wohnsitzes Tagesdiäten und Fahrspesen vergütet. Im Versicherungswesen nicht bewanderte Bewerber werden instruiert. Offerte mit Angabe des Alters, der Confession, der bisherigen Thätigkeit und Referenzen sind zu richten unter **„A. B. 25“** an die Annoncen-Expedition **H. Woffe in Wien.** 656-2

Feinputzerei

Freigasse Nr. 4, übernimmt alle Gattungen Wäsche zur schönsten und billigsten Ausführung. Prompte Bedienung. 581-

Durch Correspondenzkarte bestellt man beim

Kohlenwerk Petschounig Post Cilli

1 Mctr. Stückohle ab Werk zu . . . 65 fr.
1 " Grobthohle " " " . . . 60 "
1 " Mittelkohle " " " . . . 50 "
Nach Cilli zum Haus gestellt 5 fr. per ein Mctr. Fracht. Eine Fuhr enthält 20 bis 25 Mctr. 633-19

Post- und Telegraphen-Expeditoren

tüchtig, selbständige Arbeiterin, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird mit Ende September, längstens 15. October l. J. aufgenommen beim k. k. Postamt in **Weitenstein.** 653-3

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme anlässlich der Krankheit und des Todes unseres geliebten Gatten, Vaters und Bruders, des Herrn

Josef Stibenegg

sowie für die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse und für die Blumenspenden sprechen wir hiemit insbesondere dem hochwürdigen Herrn Abt Ogradi, der Freiwilligen Feuerwehr, sowie Herrn Dr. Stepischnegg und seinen Herren Beamten unseren tiefgefühltesten Dank aus.

CILLI, am 5. September 1895.

Die trauernden Hinterbliebenen.

661

Hotel, Gold. Löwe in Cilli.

Hotel ersten Ranges mit nett eingerichteten Passagier-Zimmern. **== Täglich 6 Uhr abends: ==**
Aussich von Pilsener aus dem Bürgerlichen Brauhaus sowie des bestbekanntesten **Dreher-Bieres.**

Im Ausschank nur steirische Naturweine. Zu jeder Tageszeit: **Schmackhafte warme und kalte Küche bei billigsten Preisen.** Abonnements werden täglich um den sehr billigen Preis von 7 fl. entgegengenommen. Um recht zahlreichen Besuch bittet hochachtend
646-3 **ELISE OSIM.**

Das Institut Haussenbüchl

ertheilt abermals auch **Privatschülerinnen** in und außer der Anstalt **Conversationsstunden** durch eine Französin. Schulbeginn den 16. September. Anmeldungen werden täglich von 11 bis 12 Uhr entgegen genommen. Die Vorsteherin. 660-3

Gegründet 1870. **Herren-, Damen u. Kinder-Wäsche-Erzeugung** en gros und en detail Preis und Ware ohne Concurrnz.



Uebernahme von ganzen Brautausstattungen.

Uebernahme von Ausstattungen für Neugeborene.

Für tadellosen Schnitt und reellste Bedienung garantiert die Firma **C. J. Hamann Laibach** Wäsche-Lieferant mehrerer k. u. k. Officiers-Uniformierungen und der Uniformierung in der k. u. k. Kriegsmarine. 233-40
Preis-Courante in deutscher, slovenischer u. italienischer Sprache werden auf Verlangen franco zugesandt.

Grosse Wäsche-Wanne sehr stark gebaut, ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Verwaltung des Blattes. 649-2

Bürgerliches Brauhaus BUDWEIS.

Gegründet 1795. Königlich württembergische Hoflieferanten. 590-10
Haupt-Niederlage: **Graz, Eggenbergerstraße 84 Rudolf Specht.** Abgabe in Gebinden und Flaschen.

Die neue Tabak-Trafik

befindet sich **Bahnhofgasse** (Almoslechner'sches Haus). Um geeigneten zahlreichem Zuspruch bittet hochachtend
657-3

Fanni Glasner.

Ein schönes, gassenseitiges, nett möbliertes

Zimmer

ist sogleich an einen stabilen Herrn zu vermieten. Anfrage: Ringstraße Nr. 3, 1. Stod. 663

2 Wohnungen

bestehend aus 2 Zimmern mit Küche und aus 1 Zimmer mit Küche, sind ab 15. September, eventuell 1. October auf der „Grünen Wiese“ zu vermieten. 623-3

Ein nett möbliertes Zimmer sonn- und gassenseitig, separirter Eingang, ist an einen soliden Herrn mit oder ohne ganzer Verpflegung sehr billig zu vermieten. Anfrage bei der Verwaltung dieses Blattes und Giselstraße Nr. 26, 1. Stod. 662-3

Im Sparcasse-Gebäude

sind Wohnungen zu vermieten. Auskünfte ertheilt der Hausbesorger daselbst. 589-12

Eine Villa, bestehend aus parterre- und einer Mansardenwohnung, u. zw. creiere mit einem Salon, zwei Wohnzimmer, einem Cabinet, Badzimmer, Dienstbotenzimmer u. Küche; letztere bestehend aus Salon mit Terrasse und zwei Zimmern. Diese Localitäten sind ab 1. October d. J. zusammen oder auch theilweise zu vermieten. — Auskunft ertheilt Herr **Franz Baumer, Schloßberg Nr. 33.** 530-30

Ein **kleines zahmes Meßchen** sammt Haus ist wegen Abreise zu verkaufen. Näheres im Spezerei-Geschäft bei **Franz Zangger in Cilli, Herren-gasse.** 648-2

10 Gulden

täglichen sicheren Verdienst ohne Capital und Risiko bieten wir, auch in kleinsten Orte (sowohl Männern als Frauen, die sich mit dem geschliffenen Verkauf von Losen und Wappsteinen befassen wollen. Anträge unter „**Leichter Verdienst**“ an **Rudolf Mosse, Wien.** 658-10

Gesucht wird ein kinderloses Ehepaar als **verrechnende Wirtsleute** für ein gut gehendes Gastgewerbe in einem größeren Industrieorte Untersteiermarks. Bevorzugt werden Fleischer und Selcher. Näheres bei der Verwaltung des Blattes. 645-3

Studenten

werden im neuen Strauß'schen Hause, Gartengasse Nr. 17, in gute Verpflegung und gewissenhafte Aufsicht genommen. 640-3

Diurnist

jung und ledig, mit flinker schöner Handschrift, der deutschen und slovenischen Sprache vollkommen mächtig, findet vom 1. October d. J. bei der Verwaltung des Allgemeinen Krankenhauses in Cilli dauernd Aufnahme. Schriftliche Anträge wollen bis längstens 15. d. M. an die Krankenhaus-Verwaltung eingesendet werden. 651-3